

148

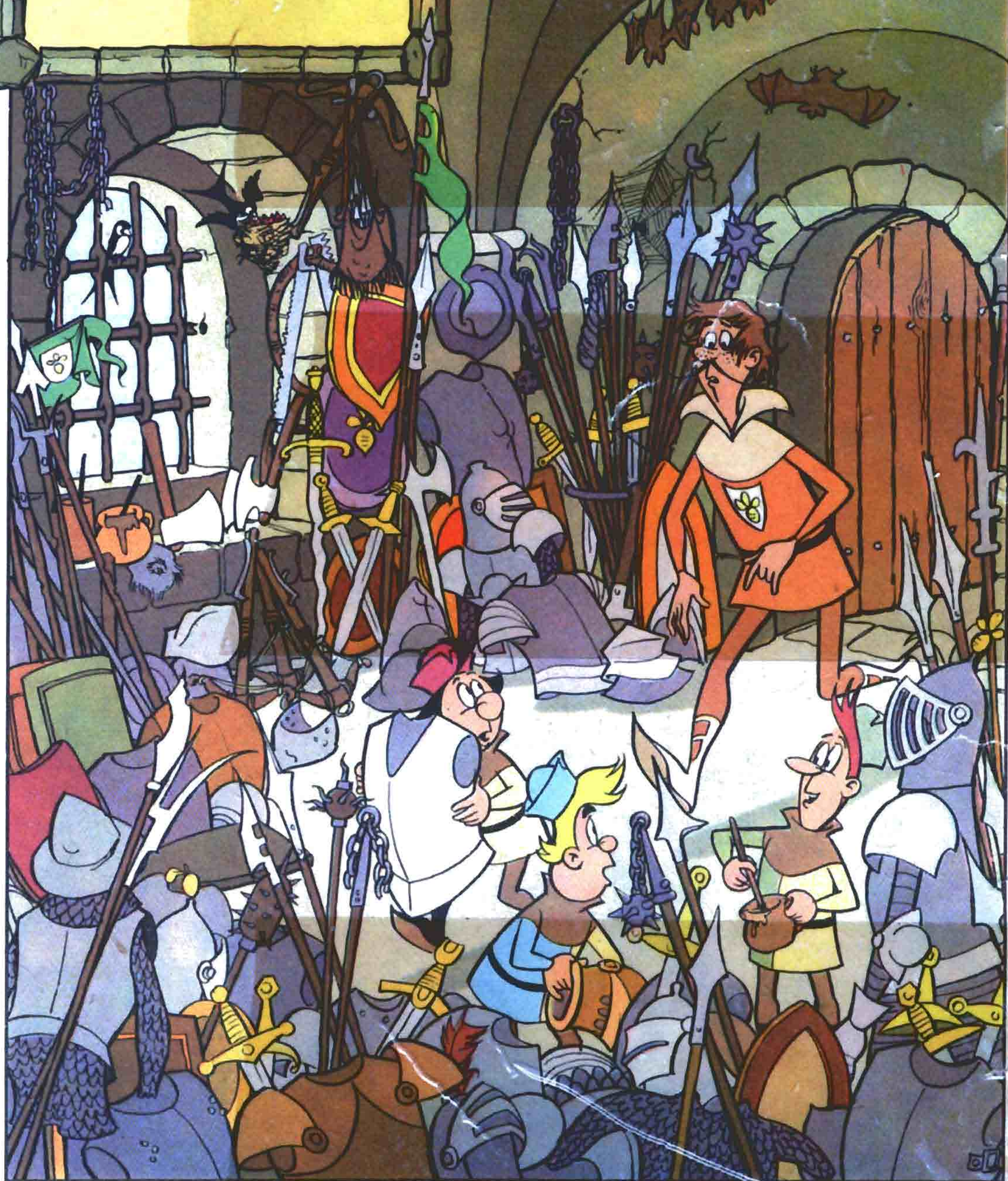
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



**RITTER RUNKEL AUF
ABWEGEN**

RITTER RUNKEL AUF ABWEGEN

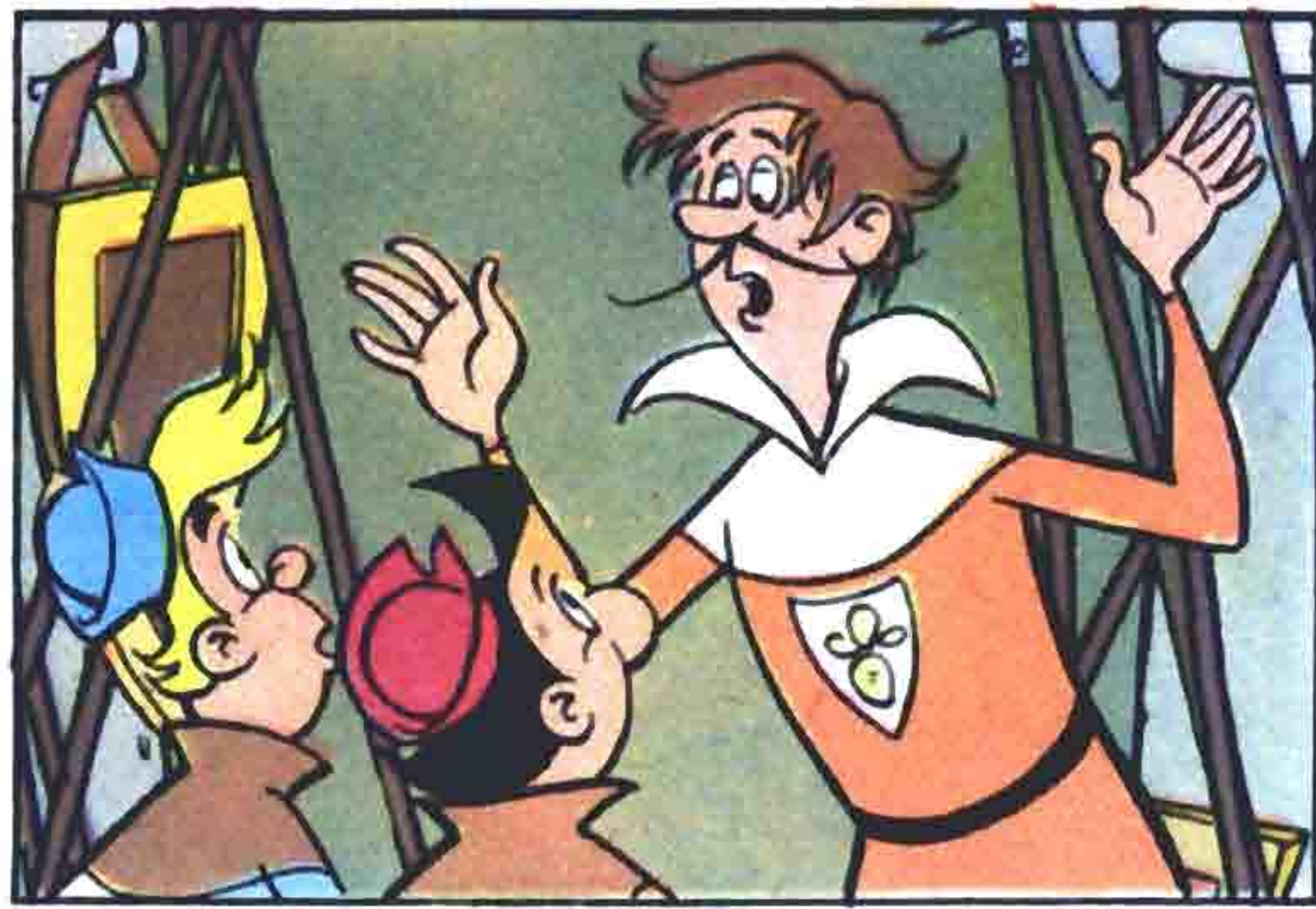


Kurz nachdem Ritter Runkel von der Besichtigung seiner dringend pflegebedürftigen Besitzungen zurückgekehrt ist, sind die Digidags mit dem Aufräumen seiner Waffenkammer beschäftigt. Auch darum hatte sich während Runkels Orient-

reise niemand gekümmert. Wenn man aber etwas gegen die Raubritter unternehmen will, müssen vor allem die Waffen in Ordnung sein. „Wenn wir hiermit fertig sind, gehen wir nach Freistadt auf den Jahrmarkt“, sagt Dag gerade, als Runkel eintritt.



„Das ist schön, daß du dich endlich auch mal hier blicken läßt. Willst du uns nicht ein wenig helfen? Irgendwann und wo muß man mit dem Aufräumen anfangen. Du hattest doch allen versprochen, sofort Ordnung zu schaffen.“ – „Ach, mir ist die Lust dazu vergangen.“



„Was nützen mir zum Beispiel diese Waffen, wenn ich keine Knechte bekomme. Dazu fehlt mir das Geld. Und so ist es mit allem. Ich habe mir lange den Kopf darüber zerbrochen, woher ich welches nehmen soll. Mir ist nichts eingefallen.“



„Das haben wir uns schon gedacht – um Himmelswillen, Digidag, was machst du denn da?“ – „Ich wollte bloß das Visier ein wenig ölen! Wie kann ich denn wissen, daß dieses Blechdings voller

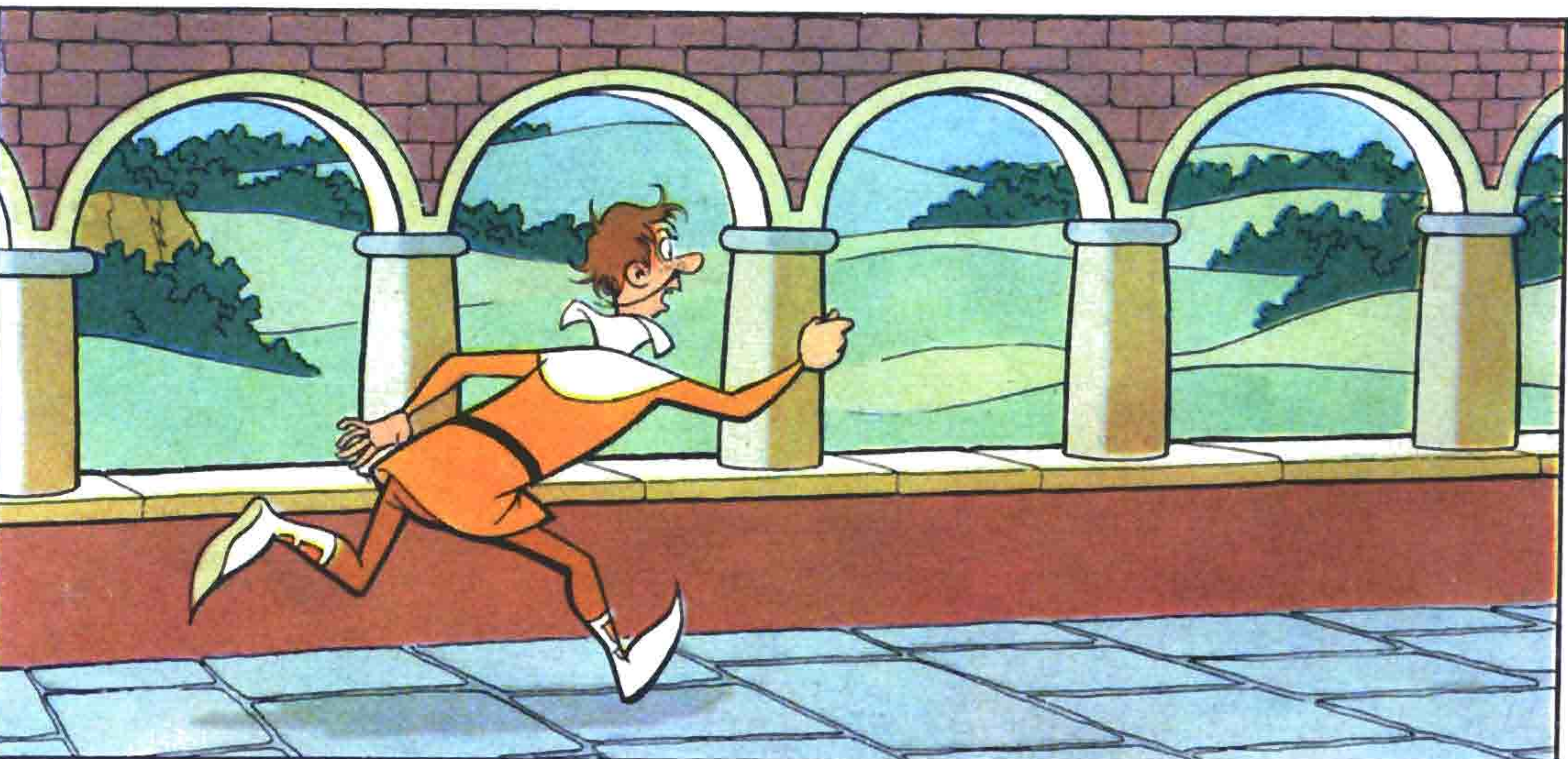
Fledermäuse steckt.“ – „Nun langt mir's aber! Ich gehe! Ich will nichts mehr sehen und hören! Fledermäuse in meiner Sonntagnachmittagsausgerüstung! Das ist ja nicht zu fassen!“

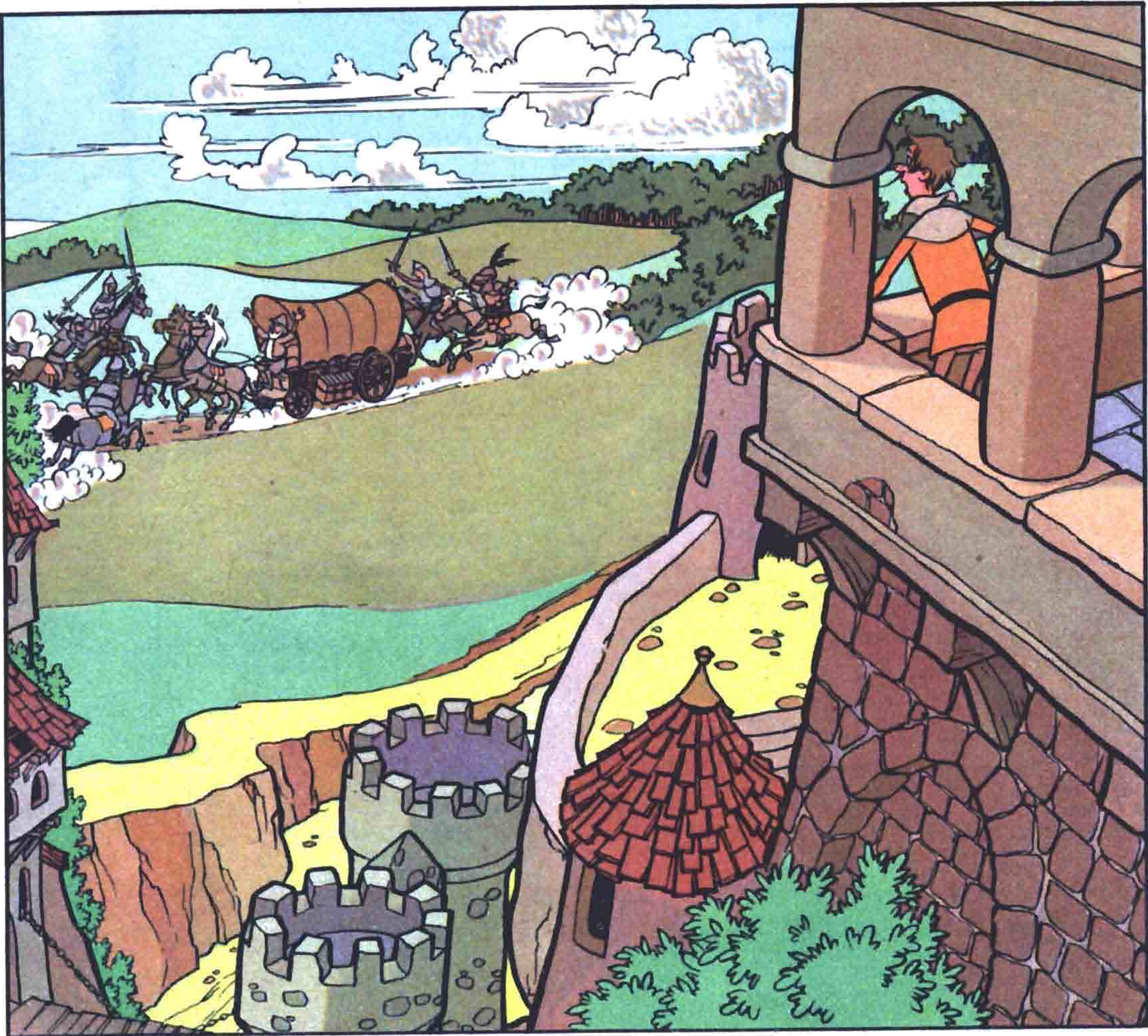




„Bleib doch, Runkel, oder laß wenigstens die Tür auf, damit wir die Flattermäuse rausjagen können – rumms, schon knallt er sie zu!“ – „Seht euch vor – der ganze Waffentrödel fällt von der Wand! Weg da – zu spät! Ist das nicht typisch? Kaum schafft man ein wenig Ordnung, schon wirft ein anderer alles wieder um.“

Während die Digidags mühsam unter dem Gerümpel hervorkriechen, eilt Runkel wütend durch die Gänge der Burg. „Wie soll ich nur mit dieser Schlampererei hier fertigwerden!“ ruft er verzweifelt. Da hört er plötzlich einen großen Lärm von draußen heraufklingen.



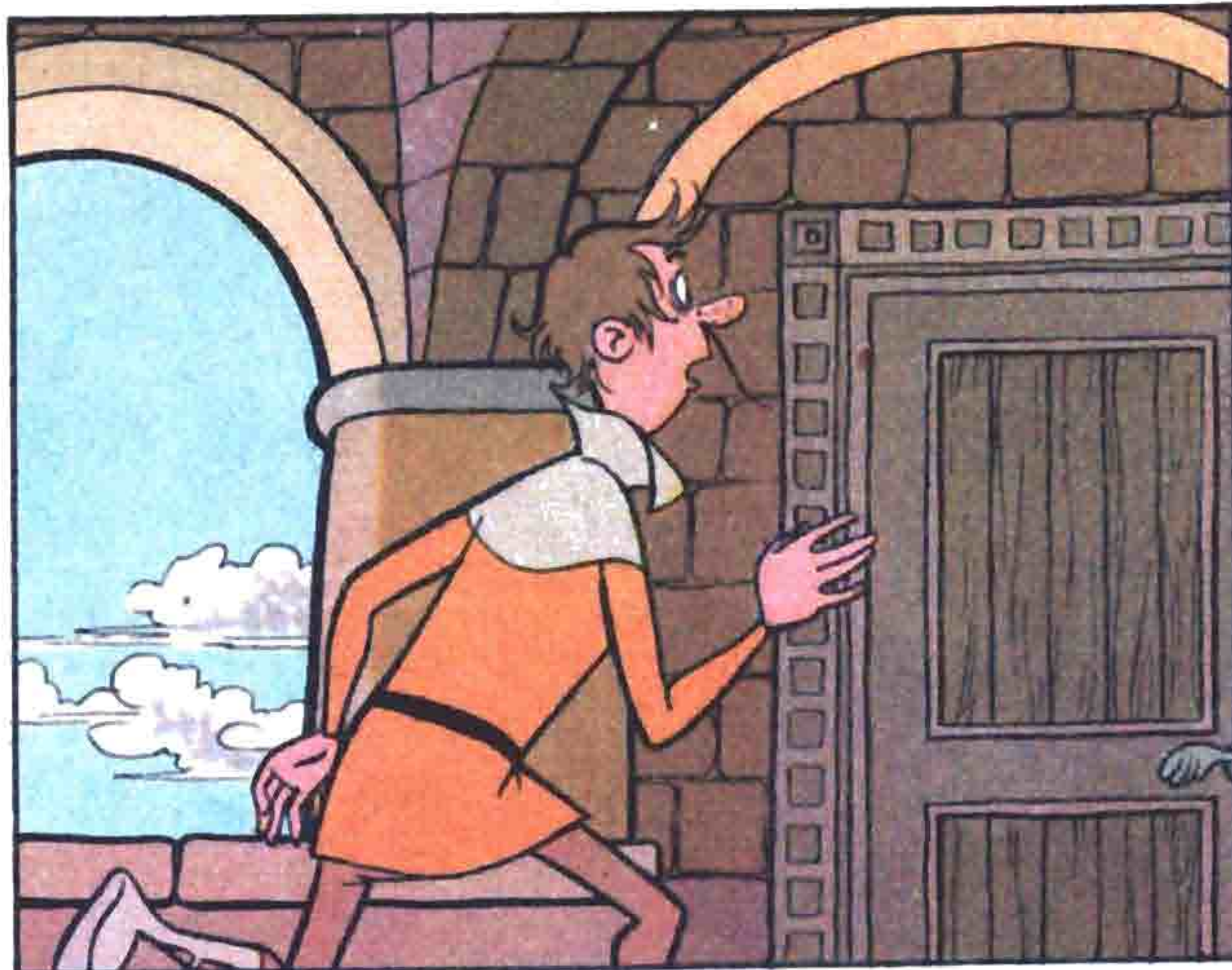


„Was ist denn da los? Ist das nicht schon wieder der Kuckucksberger, dieser elende Raubritter? Also das ist doch der Gipfel der Frechheit! Genau vor meiner Nase verübt er nun schon seine

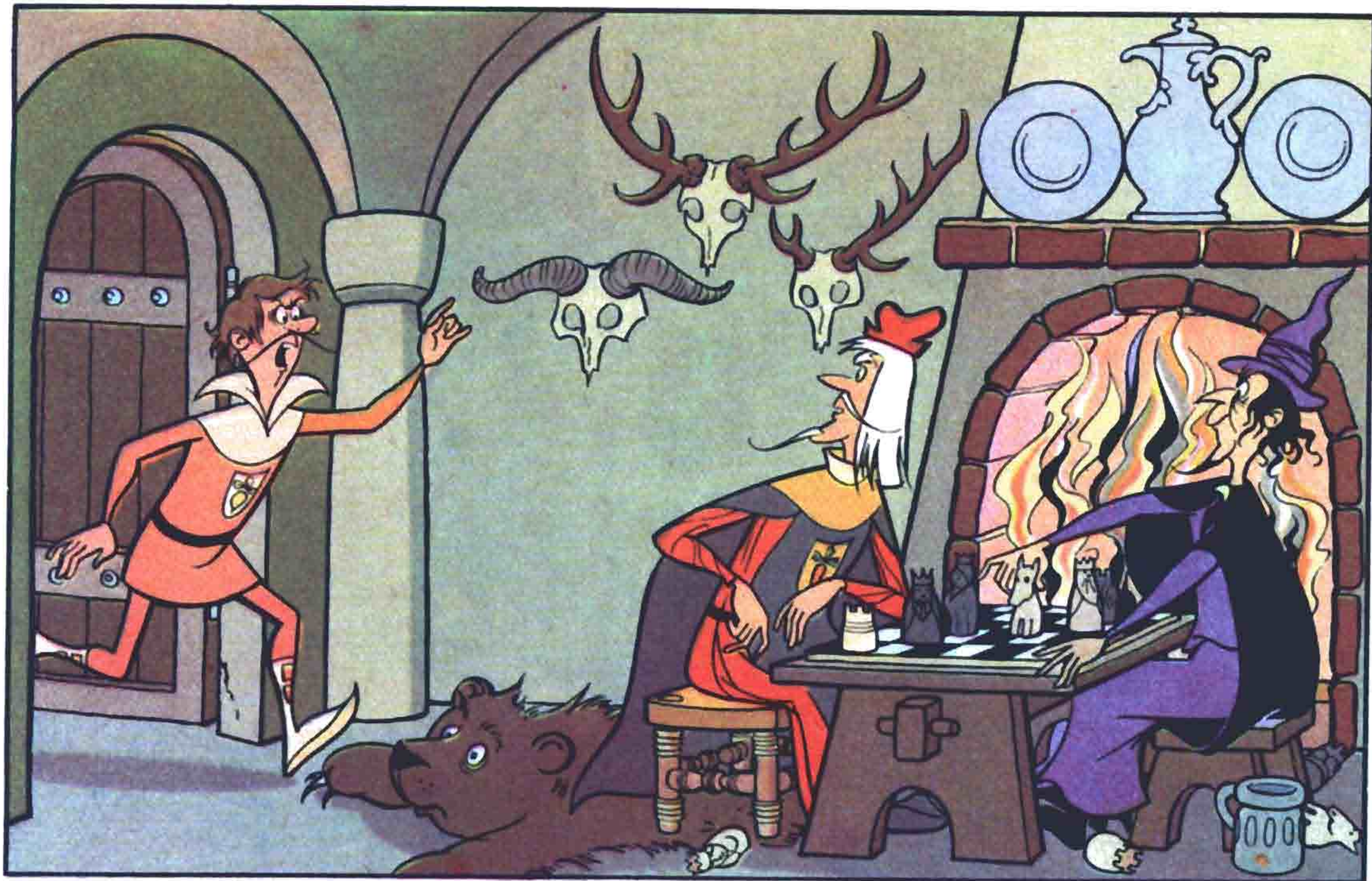
Schandtaten, und ich kann ihn nicht daran hindern. Ehe ich unten bin, ist er mit seinem Raub längst über alle Berge. Da hat er sicher einen Krämer, der zum Jahrmarkt wollte, am Wickel.“



„Aber so kommt man heute zu Geld! Es liegt ja buchstäblich auf der Straße. Unsereiner kommt zu nichts.“



„Nun will ich doch mal sehen, wo mein Schwiegervater, der Möhrenfelder, steckt. Sicher sitzt er wieder gemütlich im Kaminzimmer beim Schach.“



„Dachte ich mir's doch! Ich soll mich um alles kümmern, während sich andere einen vergnügten Tag machen! Es ist ein Skan-

dal, ich mache nicht mehr mit!“ – „Was denn, was denn! Immer mit der Ruhe, Junge. Wer hat dich denn so in Fahrt gebracht?“



„Na höre mal, da fragst du noch? Du verträdelst hier die Zeit, während die Raubritter draußen vor dem Tor ihr Unwesen treiben, die wilden Tiere unsere Wintervorräte auffressen und uns das

Dach über dem Kopf zusammenfällt. Wenn du wenigstens darüber nachdenken würdest, woher wir etwas Geld nehmen könnten!“ – „Darüber brauche ich nicht nachzudenken. Das weiß ich längst.“



„Das weißt du längst? Warum hast du mir denn noch nichts gesagt?“ – „Weil ich dachte, du würdest von selber darauf kommen, daß es nur eine Möglichkeit gibt: Auch Raubritter zu werden!“



„Da bist du sprachlos, was? Aber ist es denn wirklich so zu tadeln, wenn ein armer Ritter hin und wieder einen reichen Kaufherrn etwas erleichtert?“ – „Nein, ich darf es nicht tun!“



„Adelaide und die Digidags würden mir das nie verzeihen. Sie würden es mir erst gar nicht erlauben.“ – „Ich bin zwar nur ein einfacher Burgalchimist, aber für das, was außerhalb der Burg geschieht, ließe ich mir keine Vorschriften machen. Außerdem würde ich es so heimlich tun, daß es gar keiner merkt. – Schach und matt!“



„Ihr meint also . . .?“ – „Aber warum denn nicht? Alle Ritter machen es heutzutage so, und sei es nur zum Spaß in ihrer Freizeit. Die Kaufherren, die Pfeffersäcke, sind ja auch nicht auf ehrliche Weise reich geworden. Und wenn man es schlau anfängt, kann einem überhaupt nichts passieren.“



„Scharlatanius hat recht, mein Junge. Hör zu, ich habe schon einen Plan. Du kennst doch die Bärenschlucht im Feuersteingebirge gleich neben der Straße nach Freistadt. Du baust in der

Schlucht eine Falle – hier ungefähr – und wartest hier oben, bis jemand dort unten entlangkommt. Dann läßt du die Falle zuschnappen, und schon hast du deinen ersten Fang gemacht.“



„Hm, gar nicht schlecht. Probieren könnte ich es ja mal.“ – „Das ist ein Wort! Nun wirst du deine Sorgen bald los sein.“



„Komm mit in meine Zauberküche. Ich habe da ein Mittel, das dir in der Bärenschlucht bestimmt hervorragend nützen wird.“



„Paß auf, in dieser Flasche ist ein künstlicher Nebel. Wenn ein Krämer naht, vernebelst du die Schlucht, damit er die Falle nicht sieht und hineintappt.“ – „Großartig, nun kann ja gar nichts mehr schiefgehen, mein Junge. Mit diesem Mittel ist alles ganz einfach.“



Runkel läßt sich das Zeug aufschwatzen und eilt zu den Dige-dags in die Waffenkammer. „Was sitzt ihr hier herum? Seid ihr denn immer noch nicht fertig?“ fragt er barsch. – „Was ist das für ein Ton?“ ruft Dag. „Ist dir nicht wohl?“



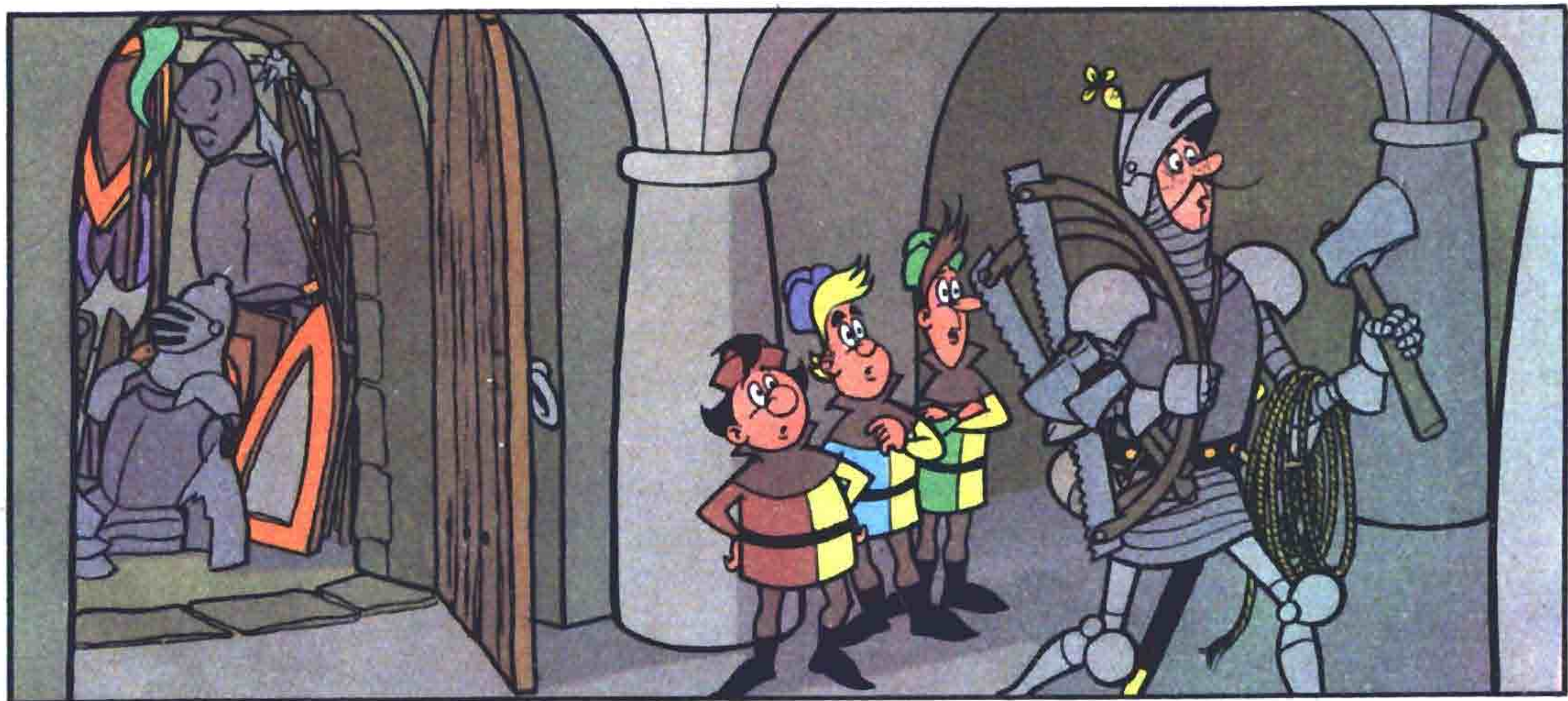
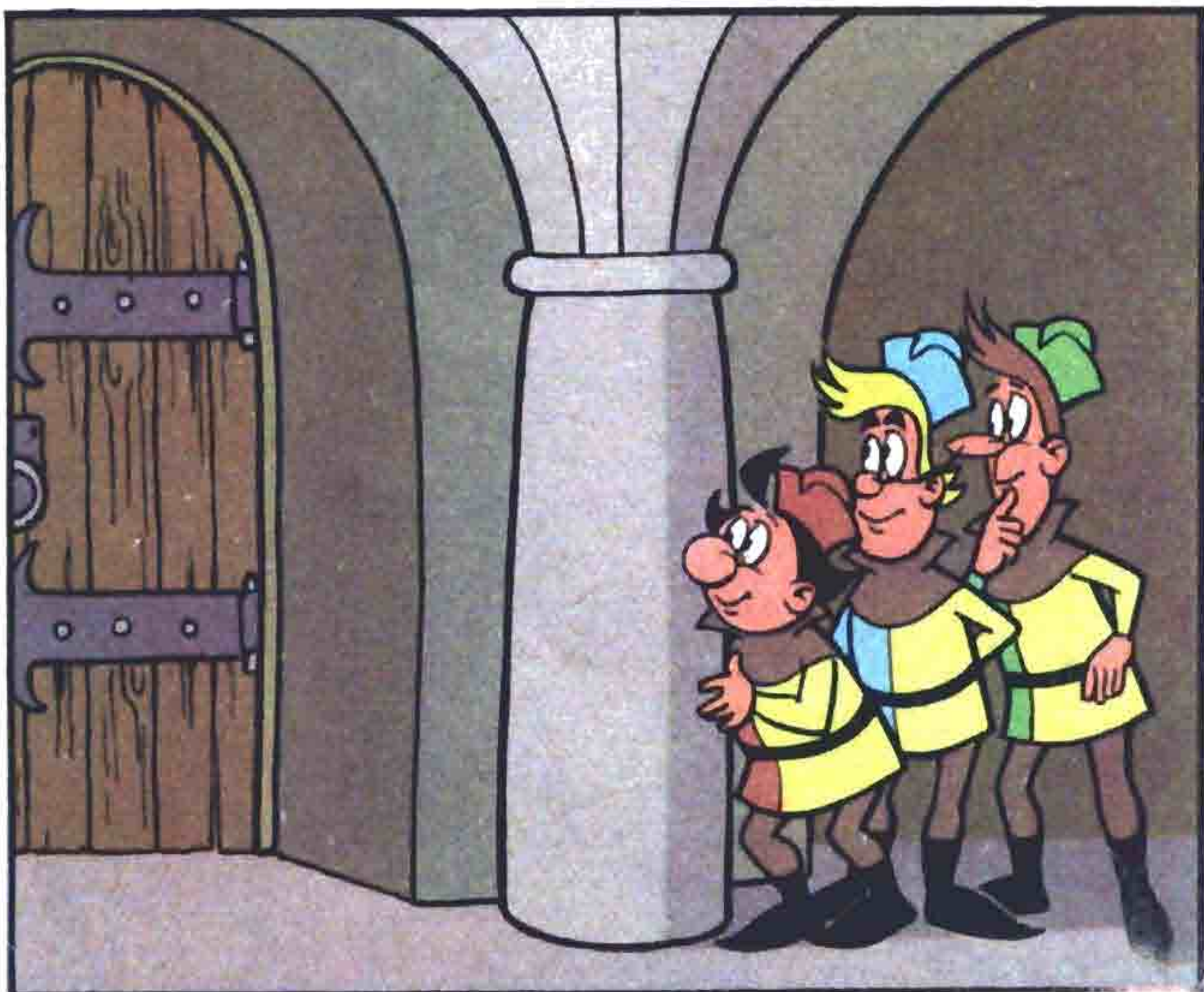
„Redet nicht soviel. Seht euch mal ein bißchen auf der Burg um. Sicher werdet ihr da noch dringendere Arbeiten als diese hier entdecken. Marsch, raus mit euch!“ – „Hat man Worte? So etwas von Undank!“



„Er hat uns hinausgeworfen. Wie kommt er auf einmal dazu? Da stimmt etwas nicht.“ – „Man sieht es ihm doch an der Nasenspitze an, daß er irgendeine Heimlichkeit vorhat.“

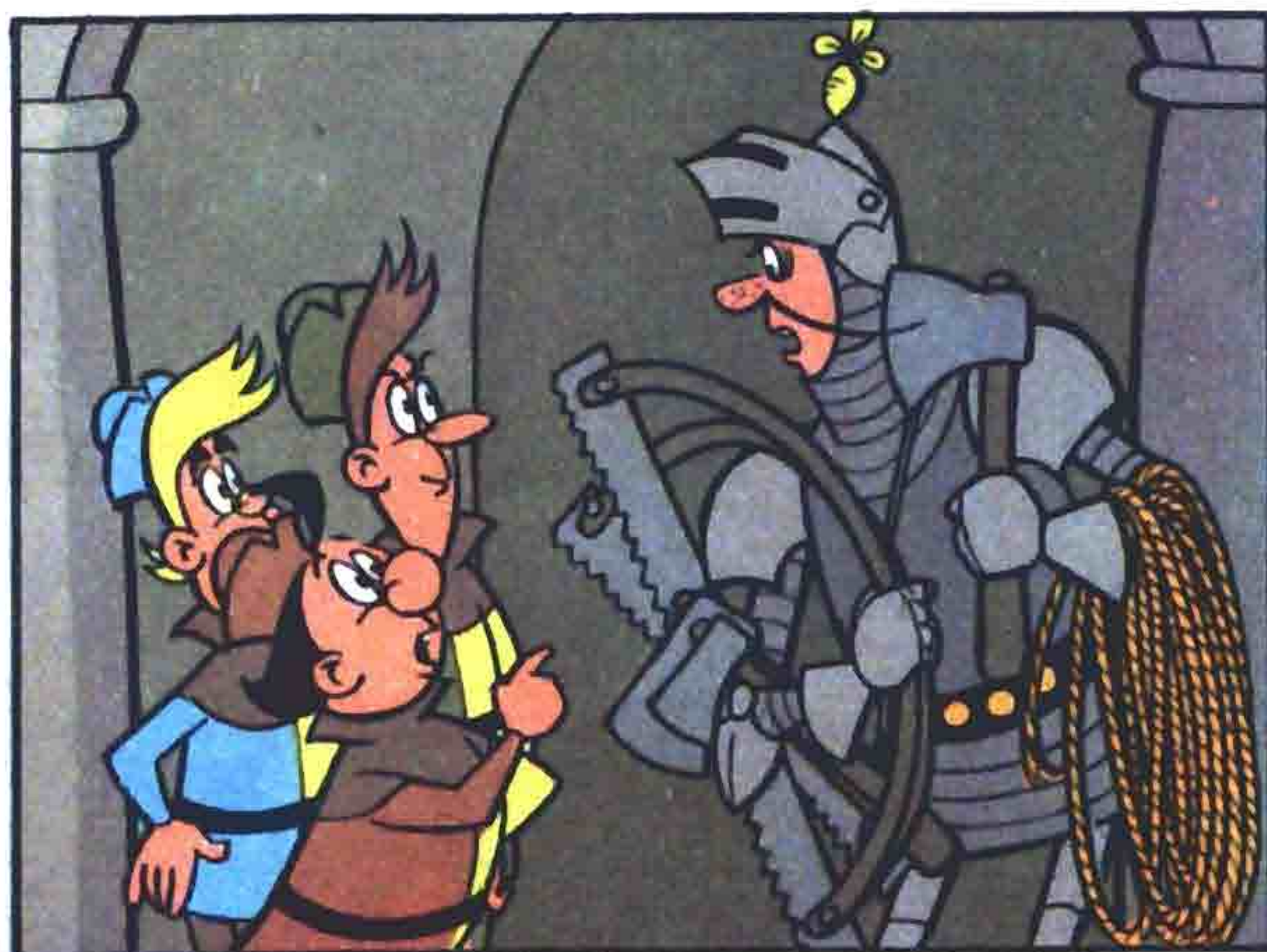


„Wir werden uns hier verstecken und auf ihn warten. Dann werden wir ja sehen, was für geheimnisvolle Dinge er in der Waffenkammer zu erledigen hatte.“ – „So machen wir es, Dag. Lange wird es ja nicht dauern, denn ich nehme an, er hat etwas Bestimmtes gesucht.“

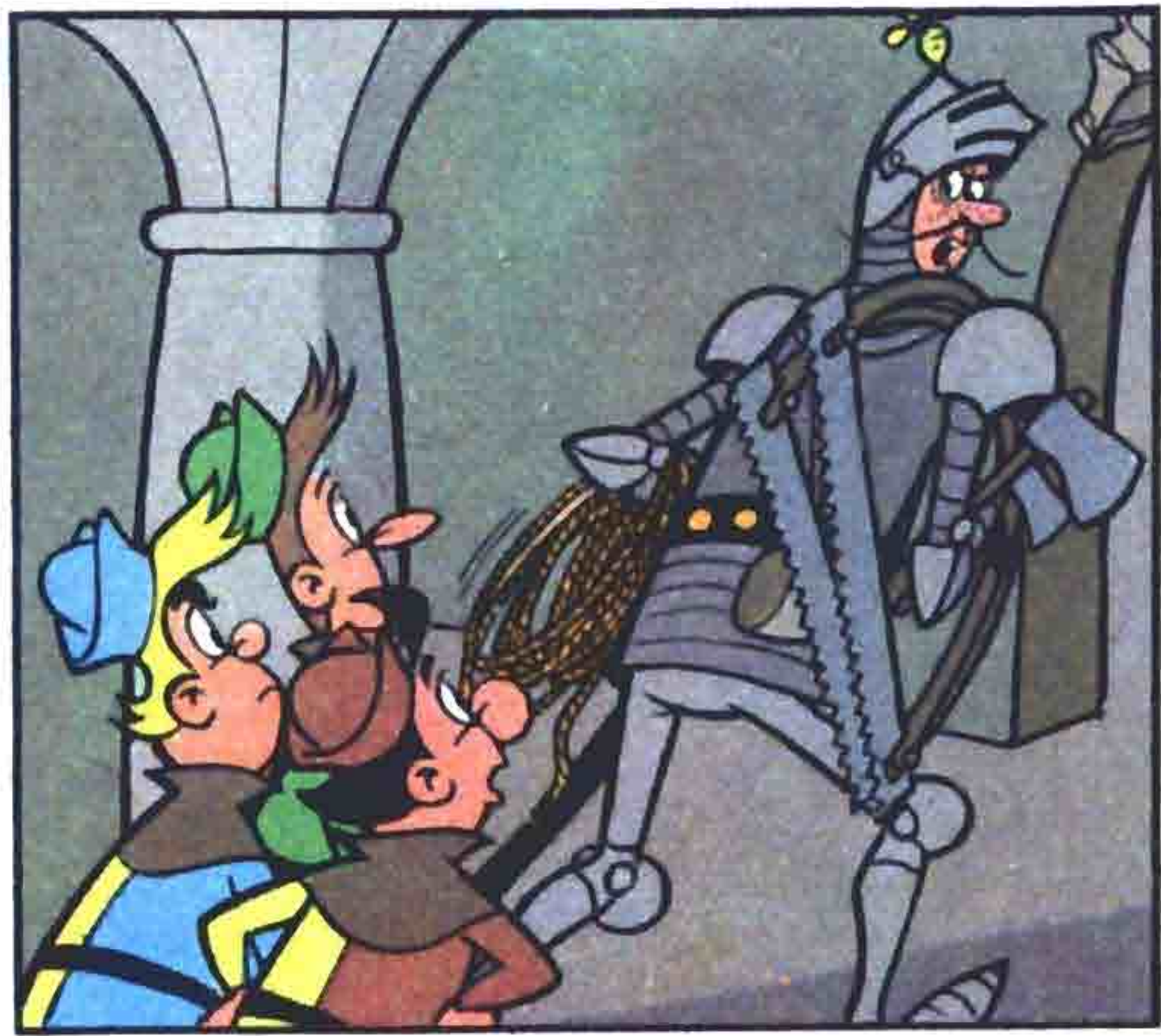


„Pst, da ist er schon! Er hat sich eine Rüstung angezogen. Deshalb brauchte er sich doch nicht so aufzuführen.“ – „Doch, Dig, es kommt nämlich darauf an, wozu er sich gerüstet hat. Vor

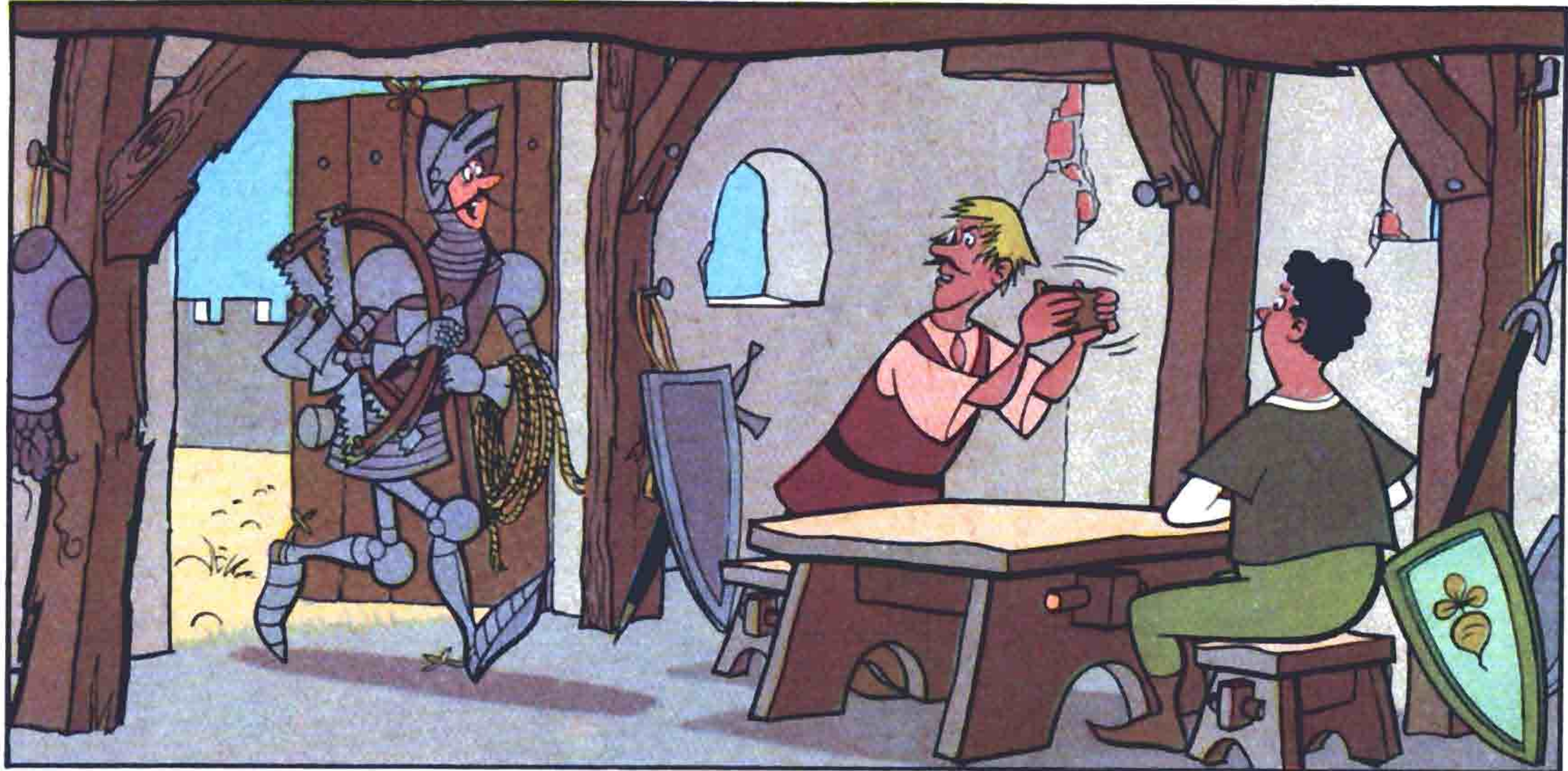
allem möchte ich gerne wissen, was er mit den Äxten, Sägen und Beilen will. Zum Bäumefällen geht man nicht wie auf einen Kampfplatz. Das wäre sehr unbequem. Los, wir fragen ihn mal.“



„Na, soll es in den Wald gehen? Können wir dir nicht die Werkzeuge tragen helfen?“ – „Verschwindet! Spioniert mir nicht immer nach!“



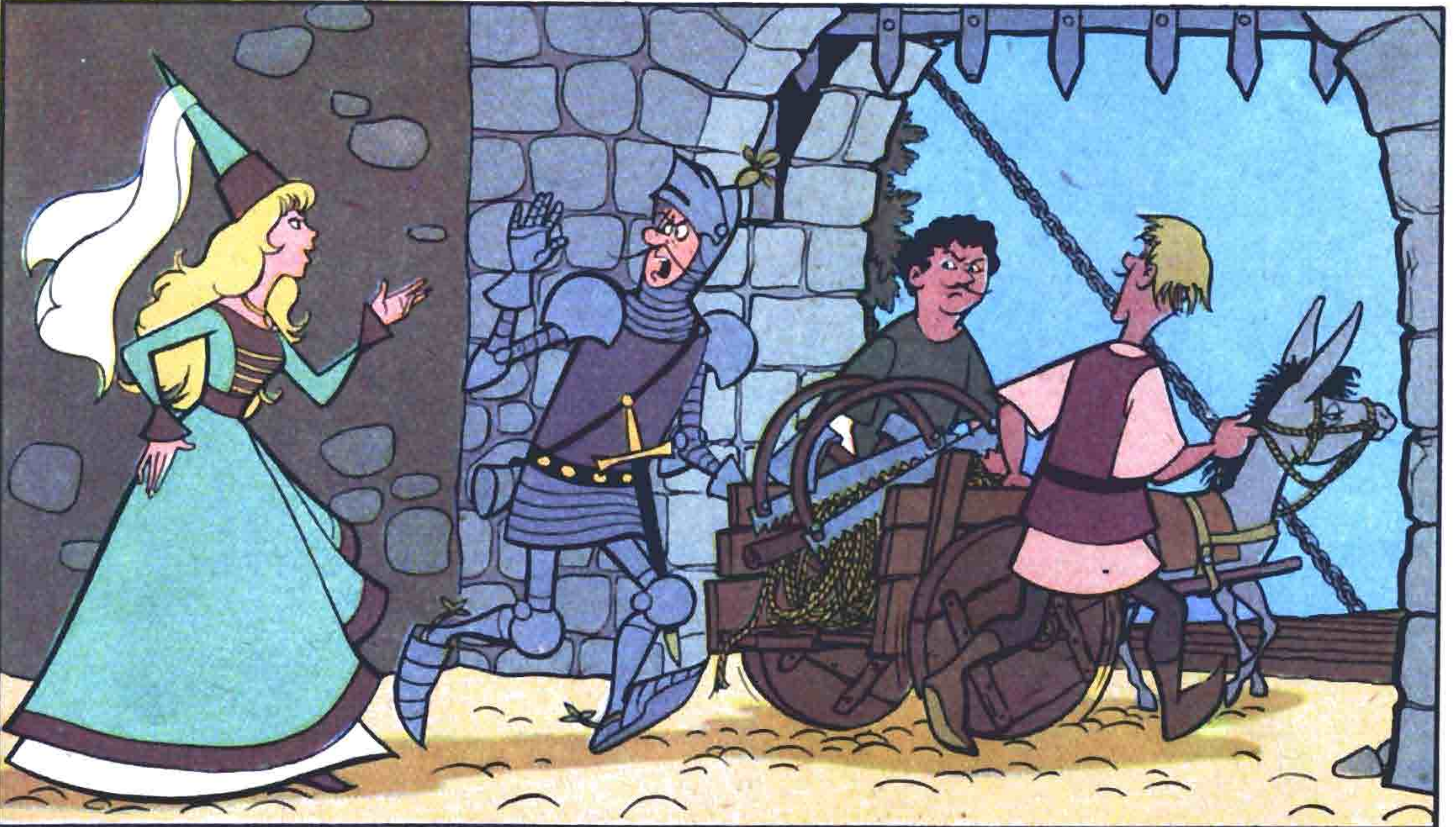
„Nun mach aber mal einen Punkt! Was soll denn das heißen?“ – „Daß ihr mir zu neugierig seid! So, nun wißt ihr's!“



Runkel eilt geradewegs in die Knechtekammer...Hinz und Kunz, fein, daß ihr gerade da seid! Kommt mit, ich habe eine dringende Arbeit für euch!" – „Muß denn das gerade jetzt sein?"

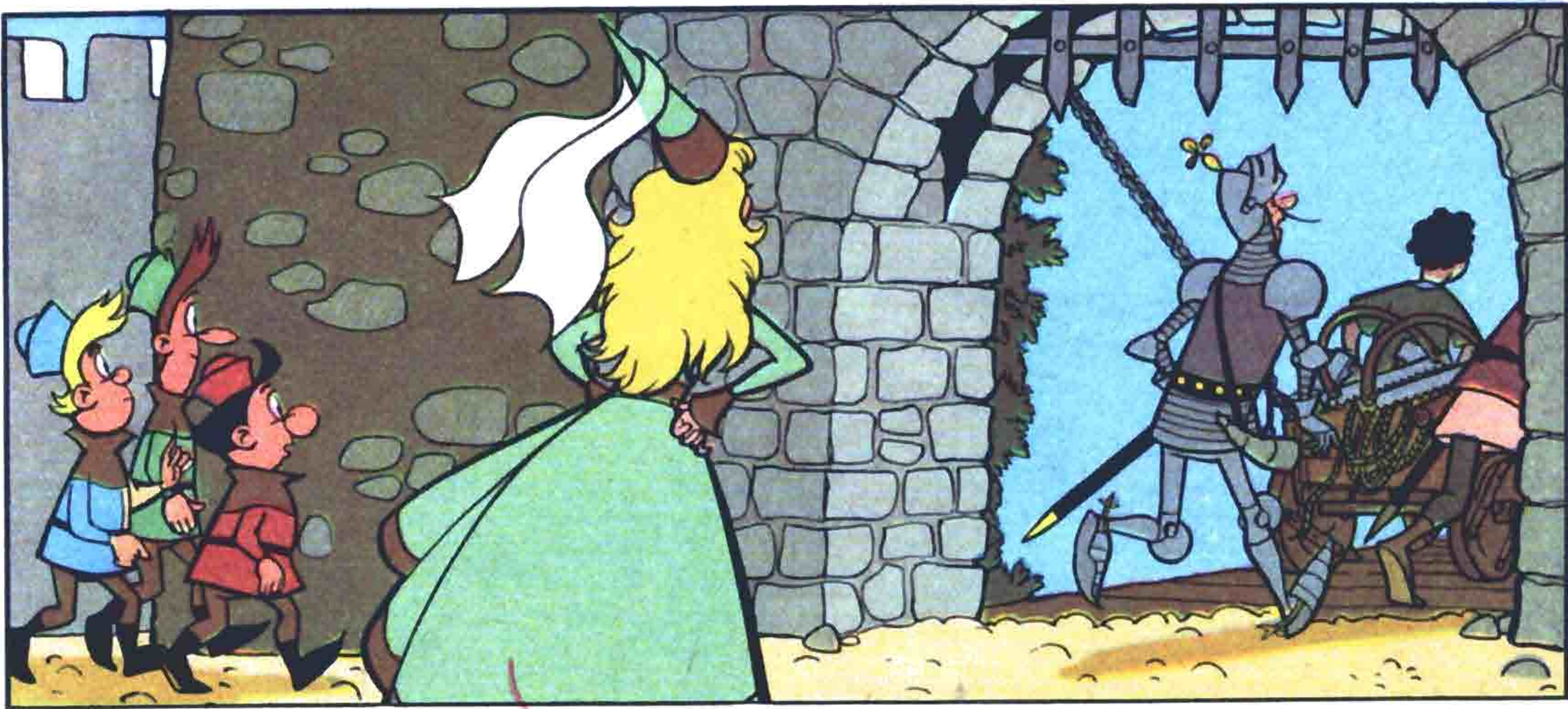


„Nun macht schon! Wollt ihr wissen, was ich vorhabe? Ich will einen Bären fangen. Adelaide wünscht sich schon lange einen neuen Pelzmantel. Aber sagt ihr nichts davon. Ich will sie überraschen." – „Wir sagen nichts."



Als Runkel alle Vorbereitungen getroffen hat und gerade aufbrechen will, eilt Adelaide auf ihn zu. „Was hast du vor? Du

hast mir doch gar nicht gesagt, daß du heute noch fort mußt." – „Na höre mal, muß ich dir denn alles auf die Nase binden?"



„Da verschlägt es einem doch die Sprache! Ich frage ihn ganz freundlich und bekomme unversehens eine Grobheit an den Kopf

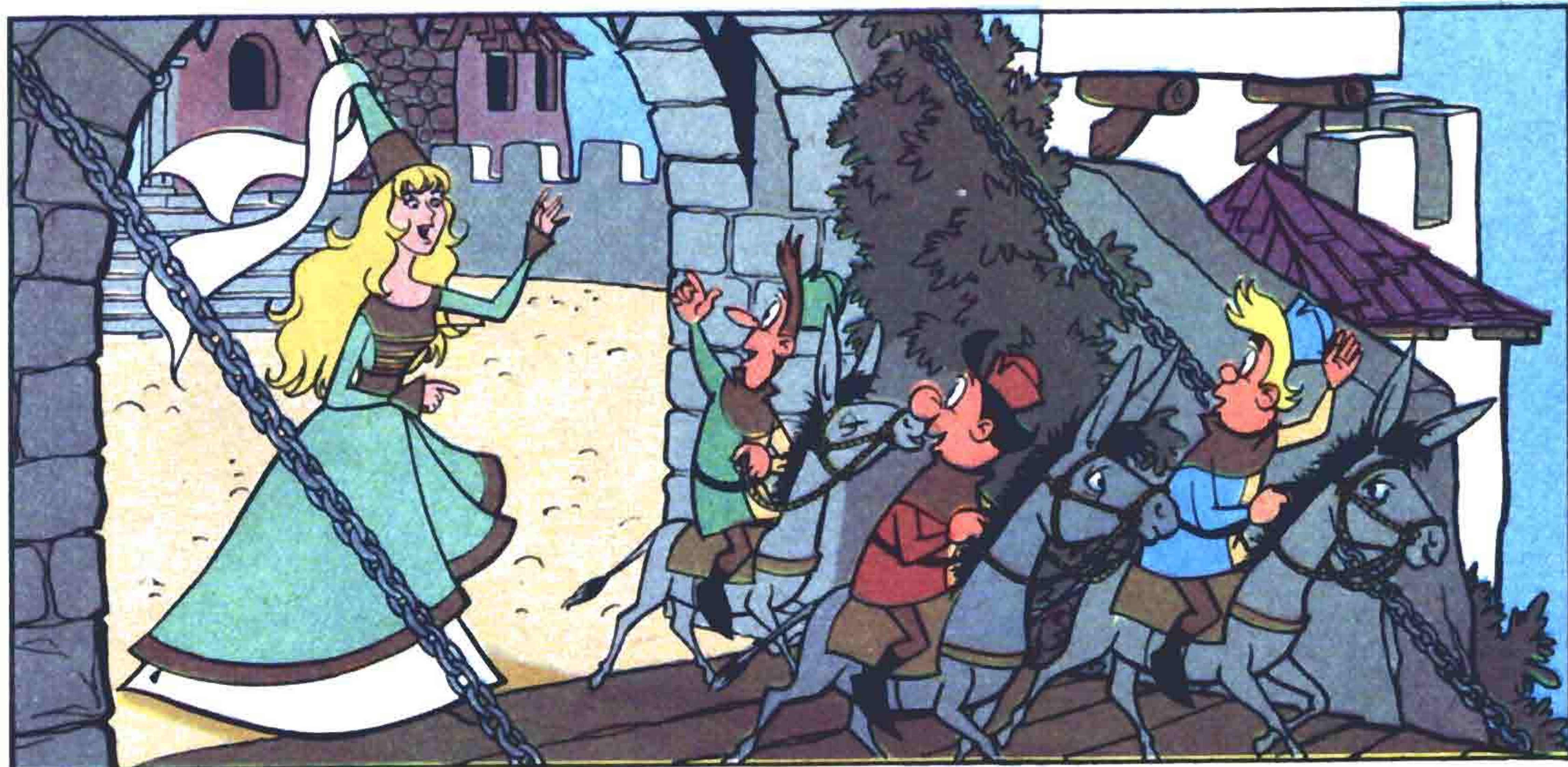
geworfen. Na warte, komm du mir nach Hause, Freundchen!“ – „Ich glaube, Adelaide hatte auch Ärger mit Runkel“, sagt Dig.



„Ah, die Digidags! Gut, daß ihr kommt. Wißt ihr, was mit meinem Herrn Gemahl los ist? Er hat mich eben völlig grundlos angefaucht wie ein böser alter Kater.“ – „Uns ist es genauso ergangen.“

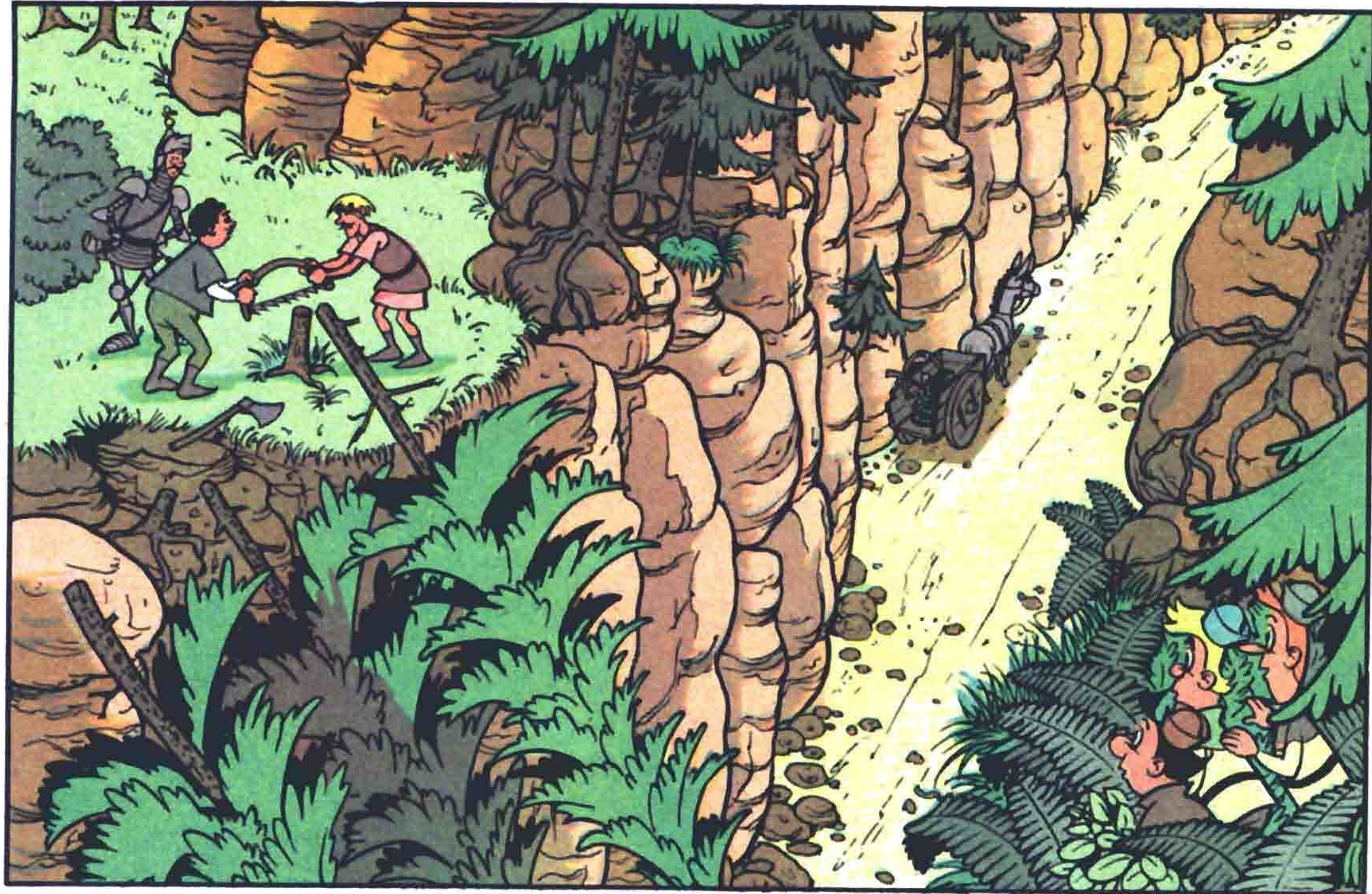


„Ich möchte wetten, er ist so nervös, weil er irgendeine üble Sache vorhat. Sollen wir ihn ein wenig beobachten?“ – „Eine gute Idee, Digidag. Ja, reitet ihm gleich nach.“



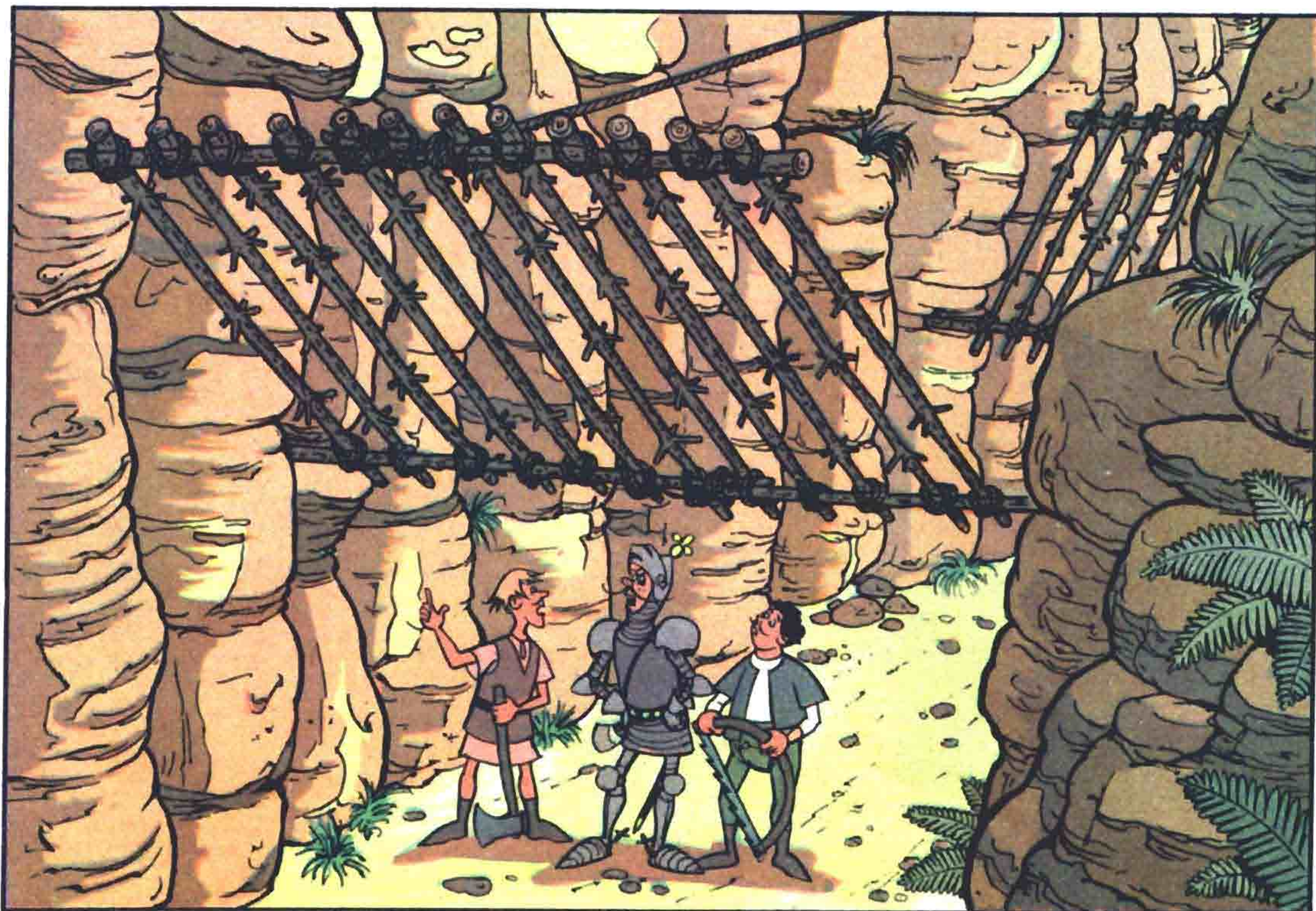
„Sollte er eine Dummheit ausgeheckt haben, müßt ihr sie ihm tüchtig versalzen!“ – „Du kannst dich auf uns verlassen, Ade-

laide. Auf unserer Orientreise kam es sehr häufig vor, daß wir ihn vor den Folgen seiner dummen Einfälle bewahren mußten.“



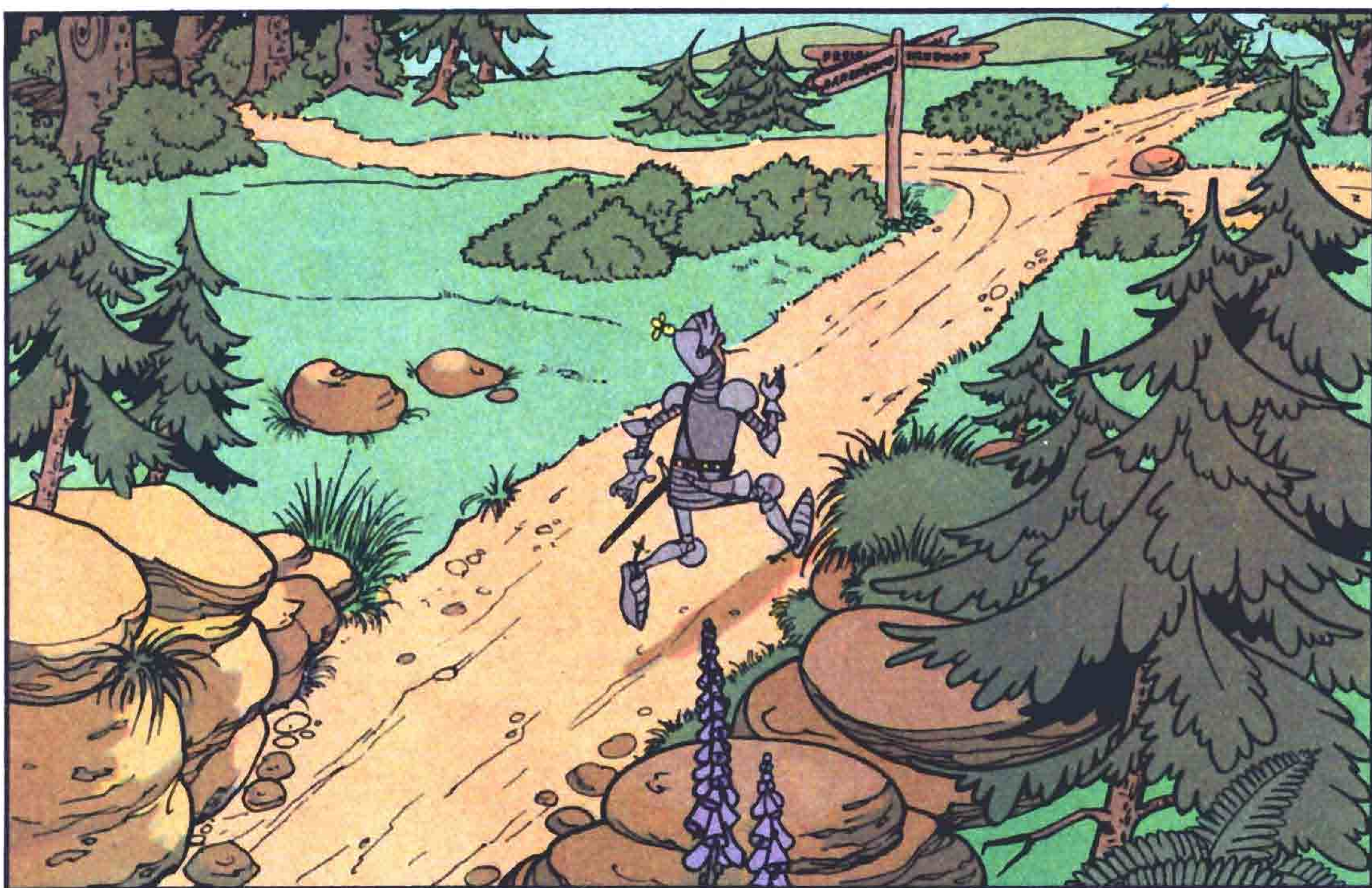
Runkel befolgt den Vorschlag des Möhrenfelders und reitet zur Bärenschlucht. „Das verstehe ich nicht. Wenn er wirklich nur

Bäume fällen will, braucht er doch nicht so heimlich zu tun.“
– „Abwarten, Dig. Wir müssen erst sehen, was er damit macht.“



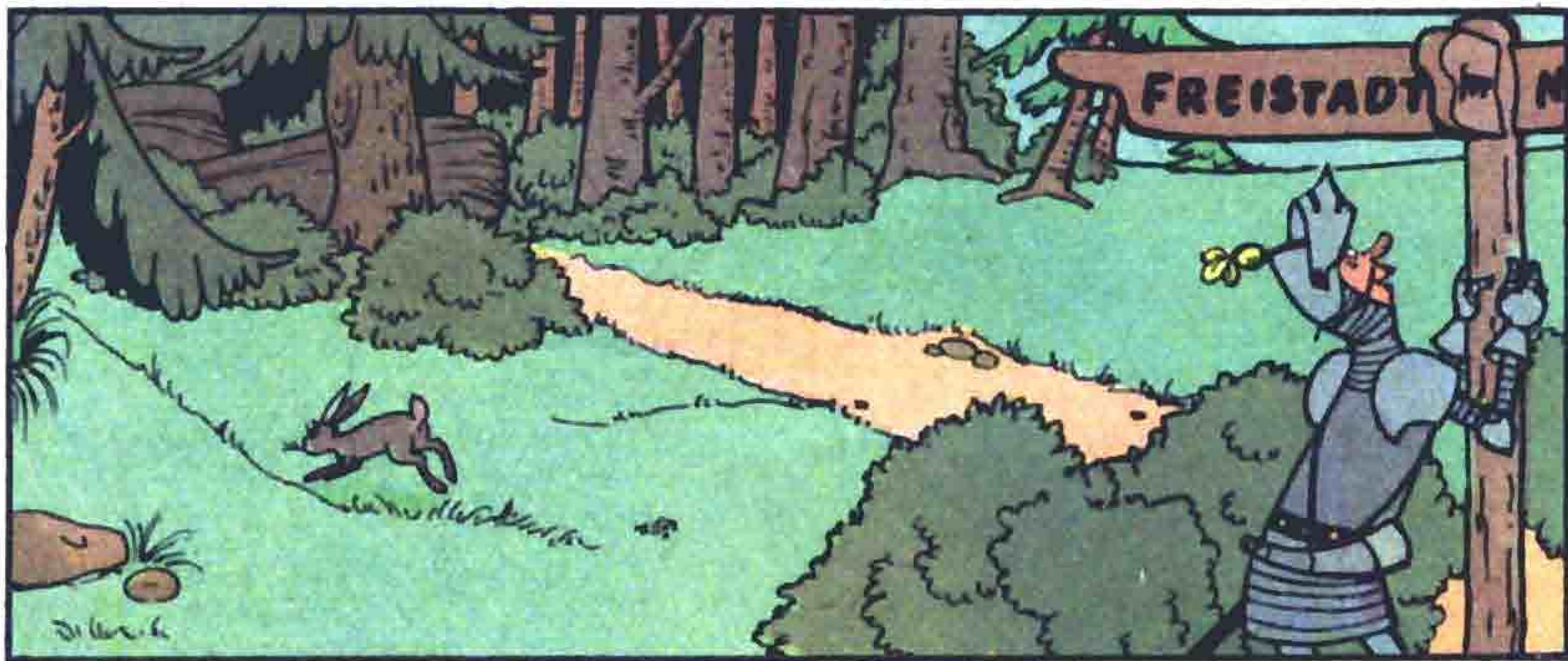
Die Digidags brauchen nicht lange zu warten, dann wissen sie es. Aber noch ist es unklar, wozu die Falle dienen soll. Daß sie für Bären gedacht ist, bezweifeln nun selbst die Knechte. „Mit

diesem Ding werden wir nie einen Bären fangen. Entweder schlüpft er durch die Gitter oder er klettert einfach drüber.“
– „Hört auf zu nörgeln! Was versteht ihr von der Bärenjagd!“



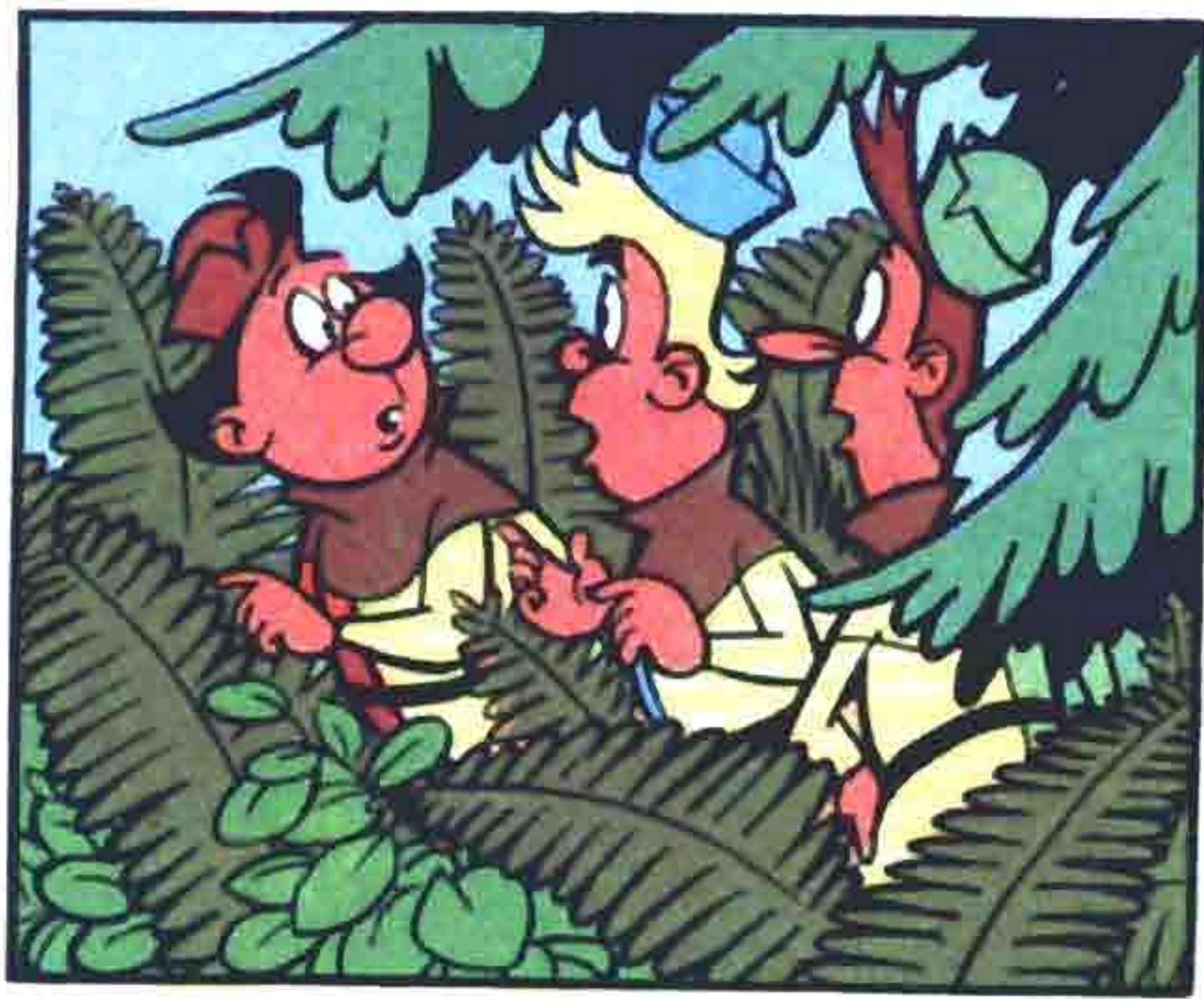
Dann eilt Runkel zur Kreuzung an der Straße nach Freistadt. Die Digidags behalten ihn im Auge, denn sie sind gespannt, was er hier will. Vielleicht erkennen sie daran seine Absichten.

Alles wird ihnen klar, als sich Runkel am Wegweiser zu schaffen macht. „Ich werde die fremden Krämer irreführen, indem ich ihn einfach umdrehe. Sie werden glauben, daß der Weg zur Stadt durch die Bärenschlucht geht!“

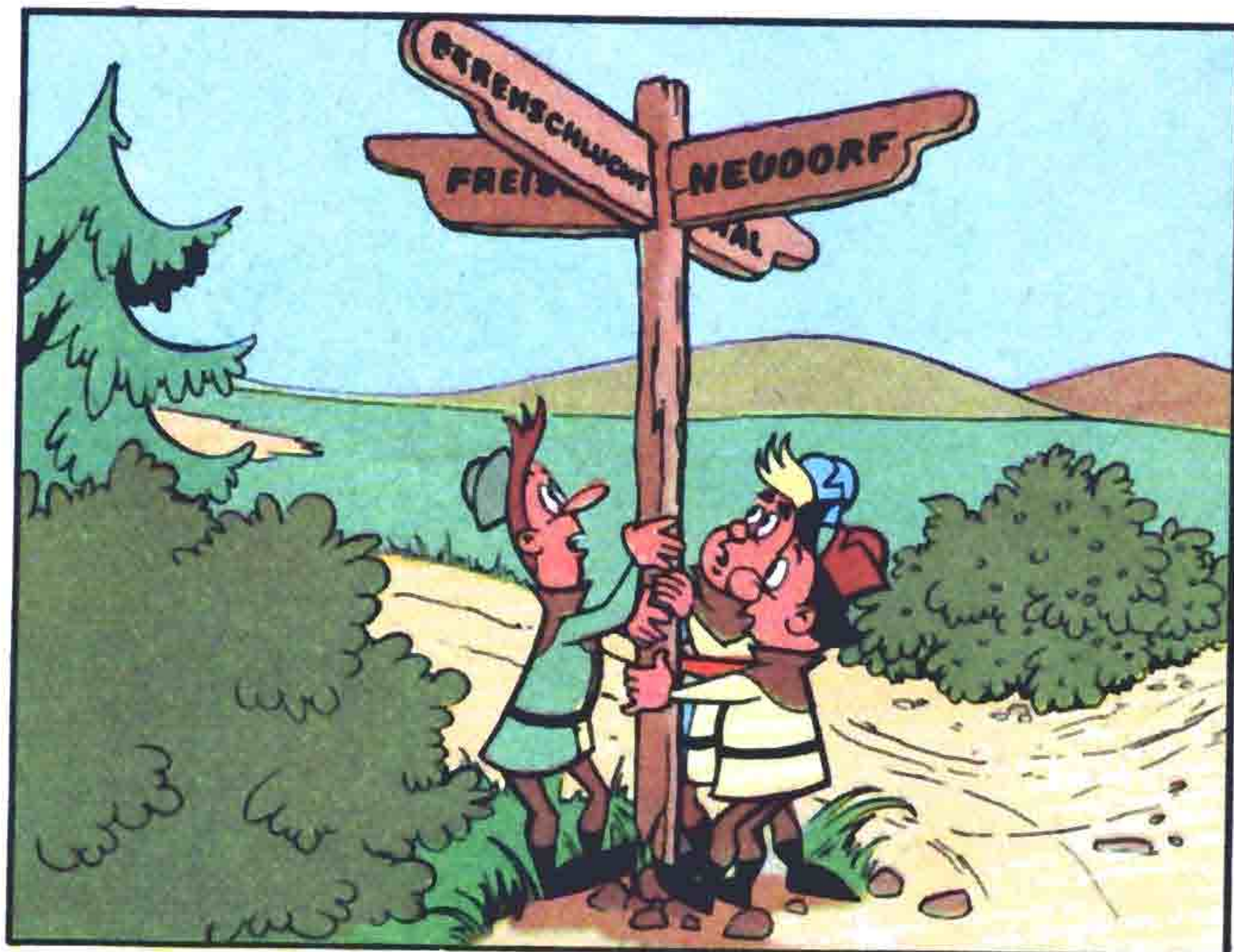


Sehr befriedigt von seinem klugen Einfall kehrt er wieder zu den Knechten zurück und sagt ihnen, was sie zu tun haben. „Ihr versteckt euch oben am Rande der Schlucht. Wenn ihr mein Horn-

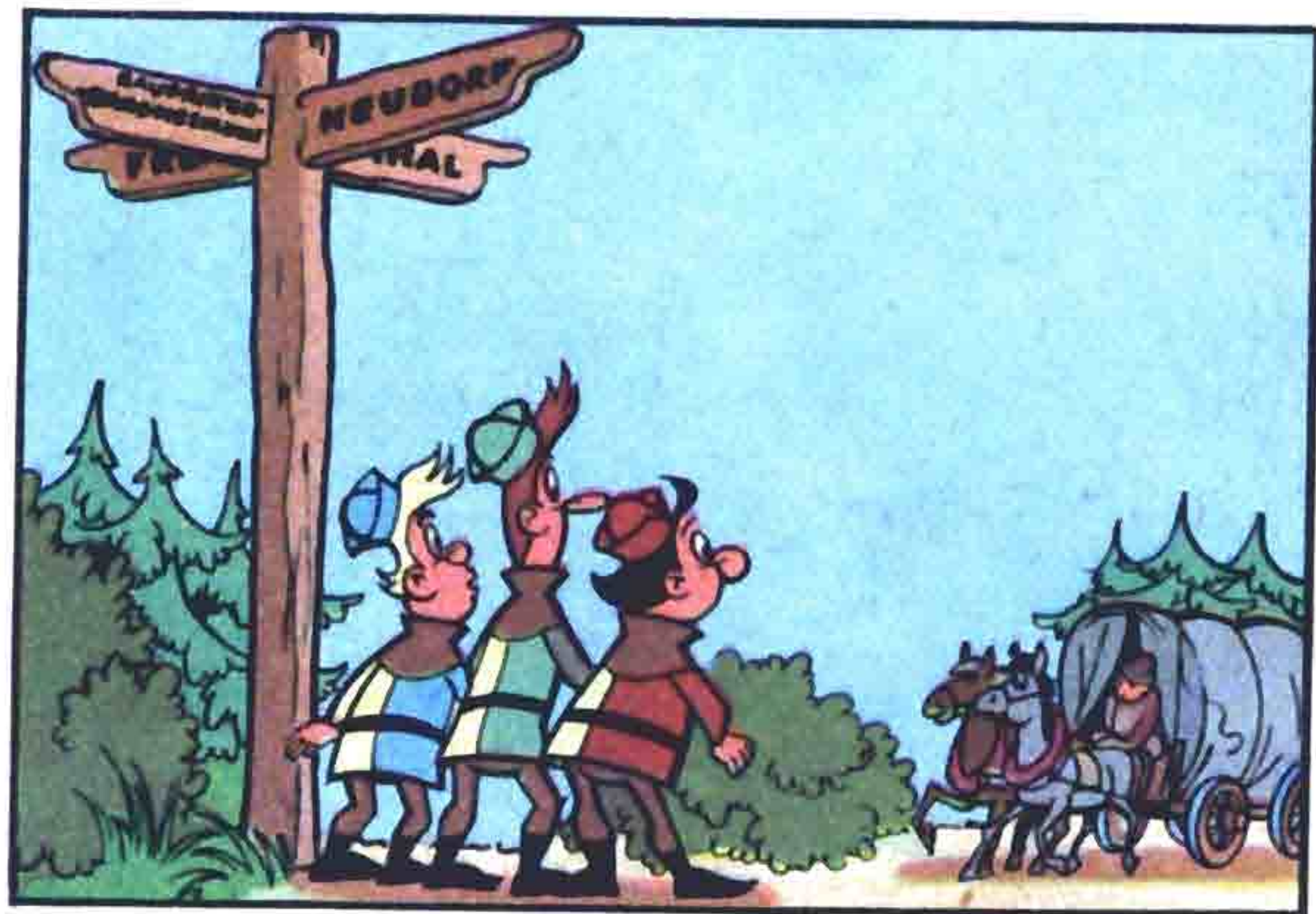
signal hört, durchschlagt ihr die Seile, damit die Falle zuklappt. Alles andere besorge ich dann schon. Und nun hopp, auf euren Posten!“ – „Na, das kann ja schön langweilig werden.“



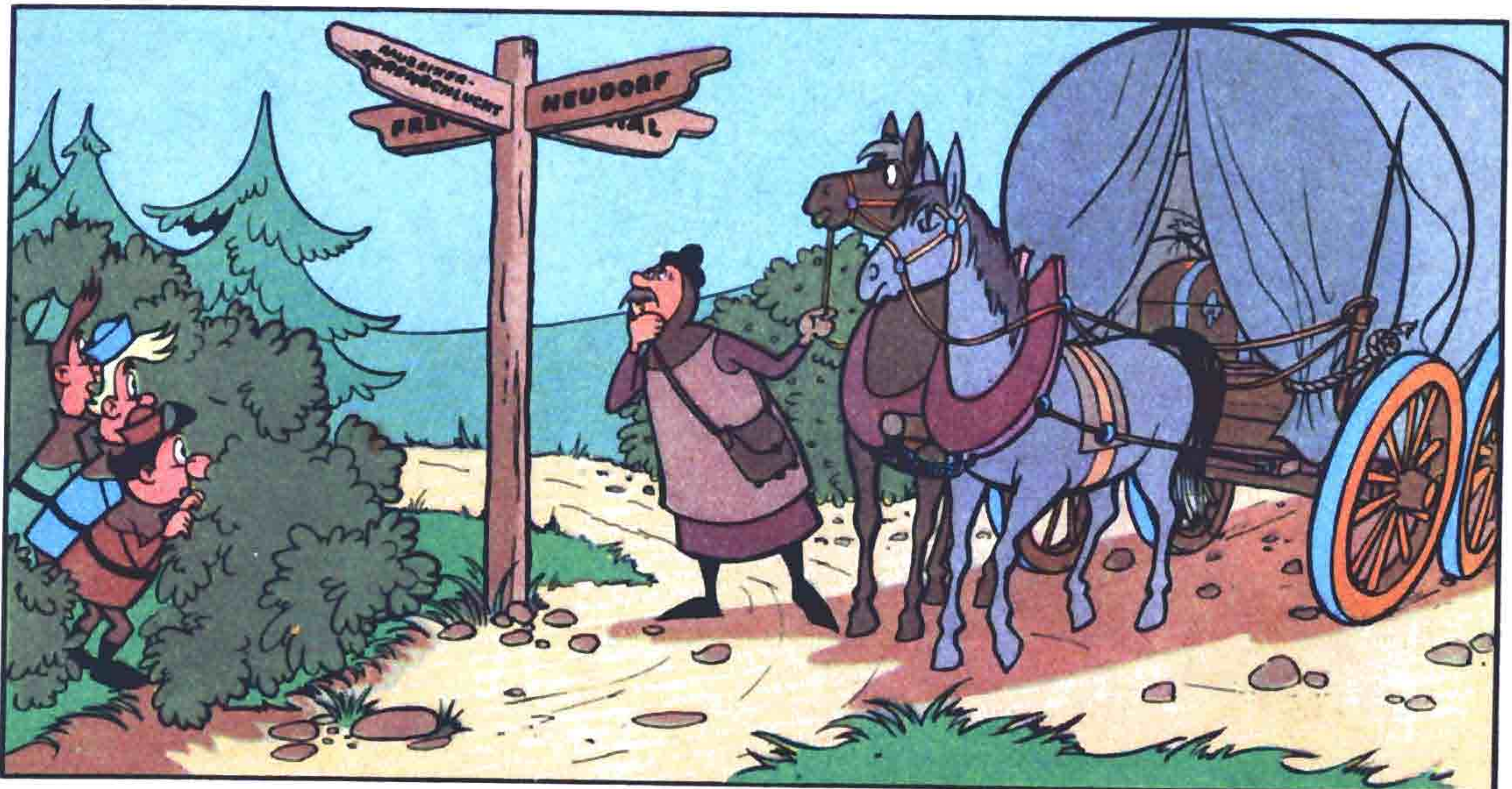
„Einen Bären will er fangen? Wozu hat er dann den Wegweiser umgedreht? Bären können nicht lesen. Gegen den Kuckucksberger kann sich der Plan auch nicht richten, weil der hier alle Wege kennt. Er kann daher nur einem fremden Reisenden auf-lauern.“ – „Ganz recht, Dig. Deshalb wollen wir zuerst den Wegweiser wieder richtig hinstellen.“



„Und damit überhaupt keiner auf den Gedanken kommt, die Schlucht zu betreten, schreiben wir noch eine Warnung drauf.“



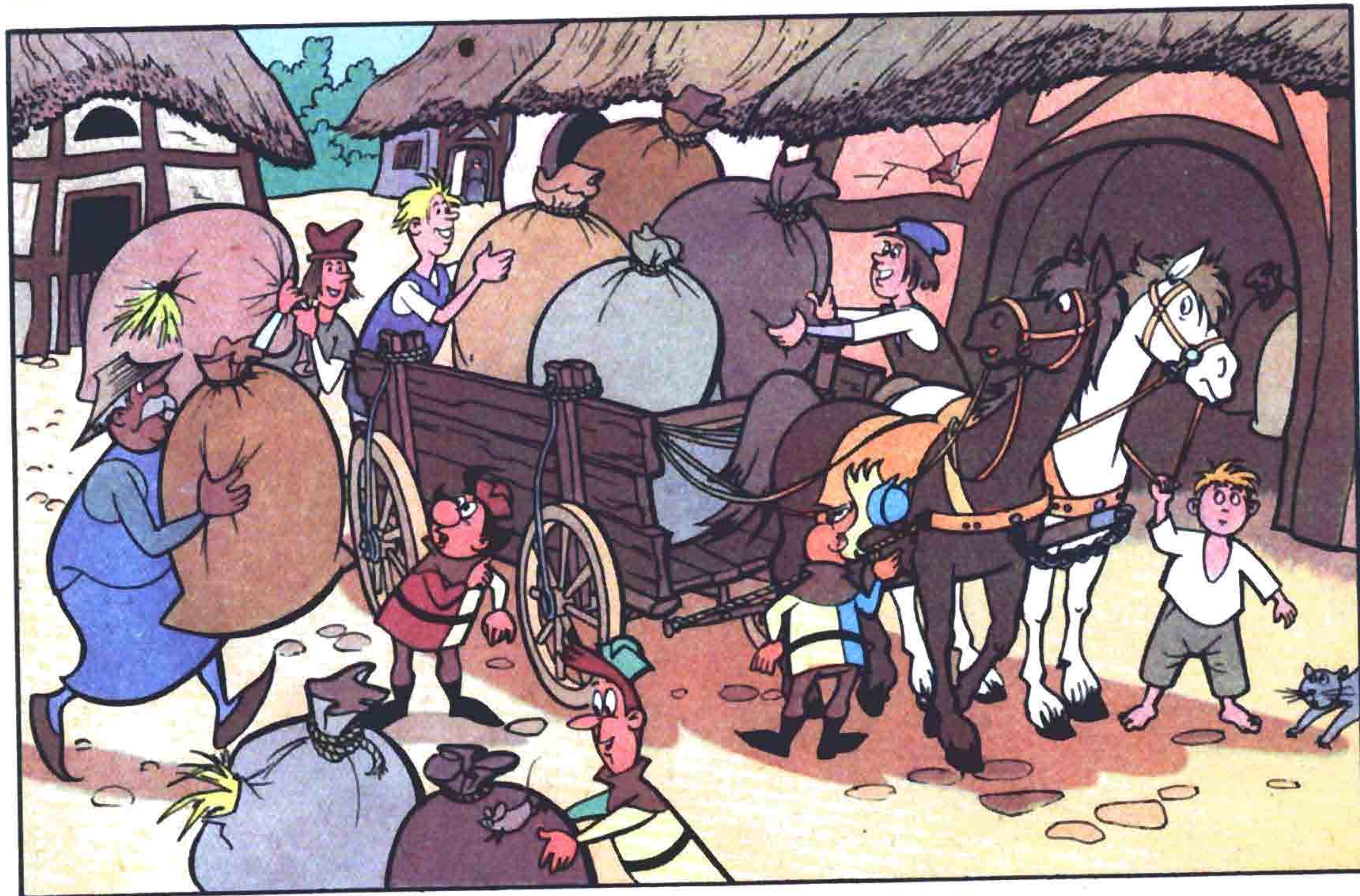
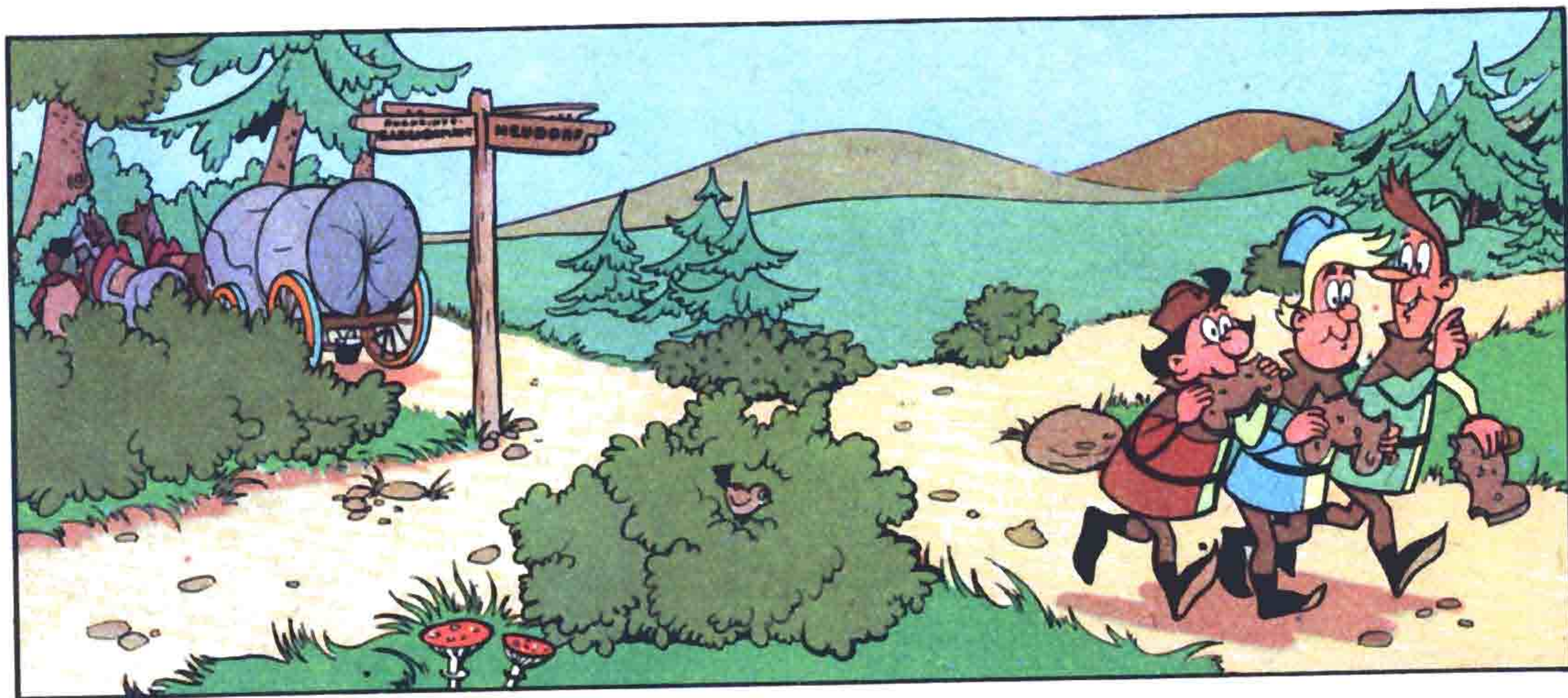
„Da kommt schon jemand, der vermutlich Runkels erstes Opfer gewesen wäre. Ich bin gespannt, was der zu unserem Hinweis sagt.“



„Wir können ihn ja mal belauschen.“ Der Kaufmann, der offenbar die Gegend nicht kennt, steigt vom Wagen und studiert den

Wegweiser. „Das ist großartig, daß man hier vor Raubrittern gewarnt wird“, freut er sich. „Wenn es nur überall so wäre.“

„Schön wär's! Leider gibt es nicht überall so unfähige Raubritter oder solche, die es werden wollen, wie hier. Dann würde man bald mit ihnen fertig.“ – „Also ihr habt das geschrieben! Dafür muß ich euch belohnen. Hier, das sind echte Lebkuchen aus Nürnberg.“ – „Vielen Dank und glückliche Weiterreise! Und nun rasch zum Dorf. Wir werden unseren Raubritterlehrling so hereinlegen, daß er für immer kuriert sein wird.“

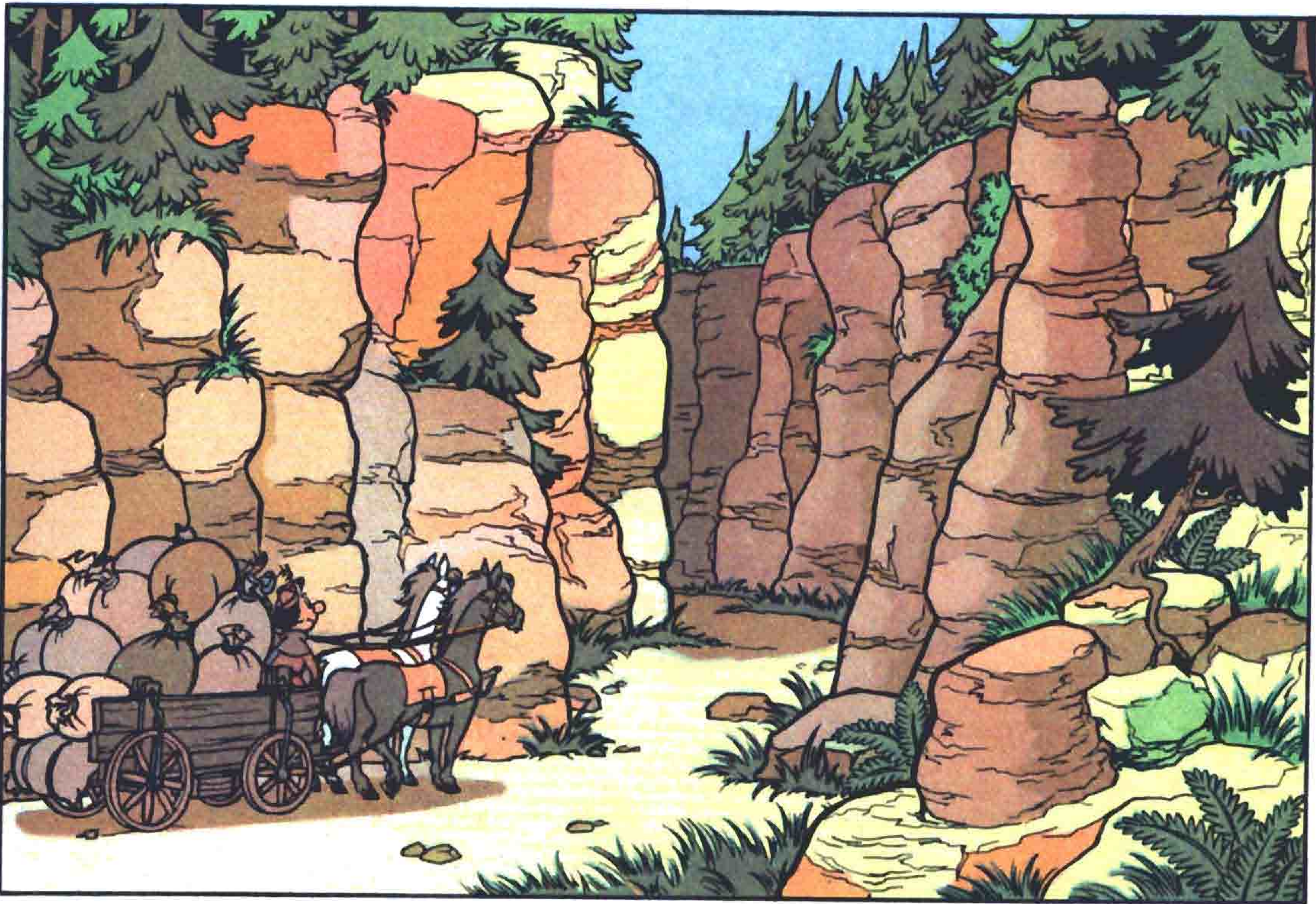
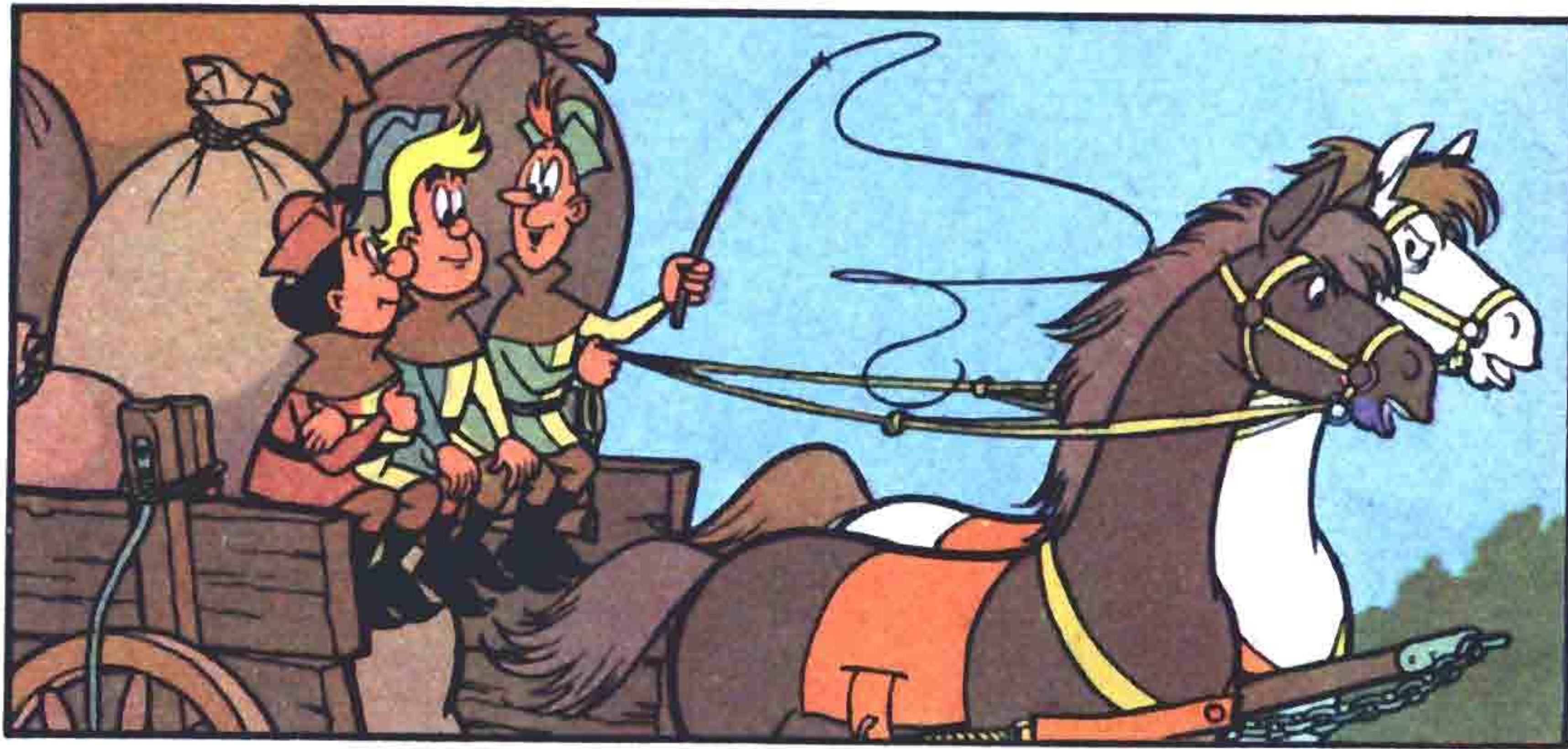


Die Bauern hören mit Staunen, auf welche Abwege Runkel geraten ist. „Von selber ist er nicht darauf gekommen. Diesen Unsinn haben ihm andere eingedet, als er weder aus noch ein wußte.“

Aber euer Plan ist ausgezeichnet. Wir borgen euch gern einen Wagen und rüsten ihn so aus, daß er wie ein Händlerkarren aussieht. Darauf wird Runkel ganz bestimmt hereinfallen.“

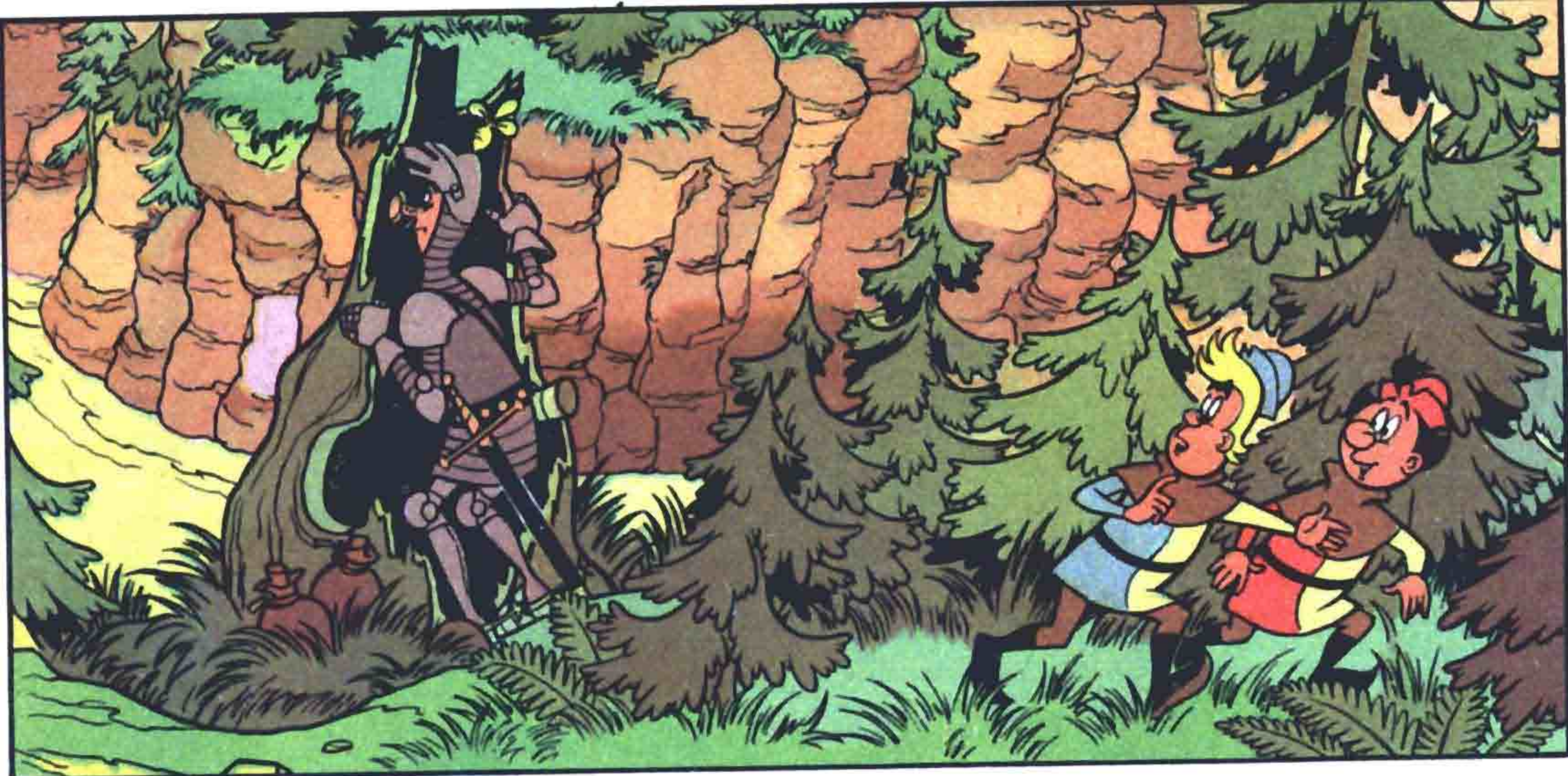
Auch die Digidags sind davon überzeugt und fahren zur Bärenschlucht zurück. „Ich freue mich schon auf Runkels dummes Gesicht, wenn er merkt, daß wir ihn mit ein paar Strohsäcken hereingelegt haben“, schmunzelt Digidag.

„So, da wären wir. Laßt uns hier anhalten. Runkel darf uns noch nicht sehen. Zuerst müssen wir die Knechte von ihrem Posten weglocken.“



„Das wird nicht weiter schwer sein. Dig und ich wissen schon, wie wir das machen. Bleib du hier und paß solange auf den Wagen auf, Digidag.“

„Wir müssen uns vor Runkel in acht nehmen, Dag. Sicher liegt er hier oben in einem Versteck auf der Lauer.“



„Vorsicht – da ist er schon! Wir brauchen aber nicht zu fürchten, daß er uns entdeckt. Er schaut ja so starr durch das Astloch, als ob er verzaubert wäre.“ – „Er wird einen schönen Zauber erleben, wenn unser Plan abrollt.“



Die Knechte finden die Warterei auf den angeblichen Bären langweilig und sinnlos. „Hätten wir doch nur unsere Würfel mitgenommen!“ ärgert sich Hinz. Da sieht er die Digidags kommen. „Hallo, was gibt's denn?“ – „Ihr werdet euch gewiß sehr freuen...“



„... wir sollen euch nämlich ablösen. Ihr könnt zur Burg zurückkehren. Runkel hat es so befohlen.“ – „Endlich hatte er mal eine verpünktige Idee. Sollen wir noch was ausrichten?“

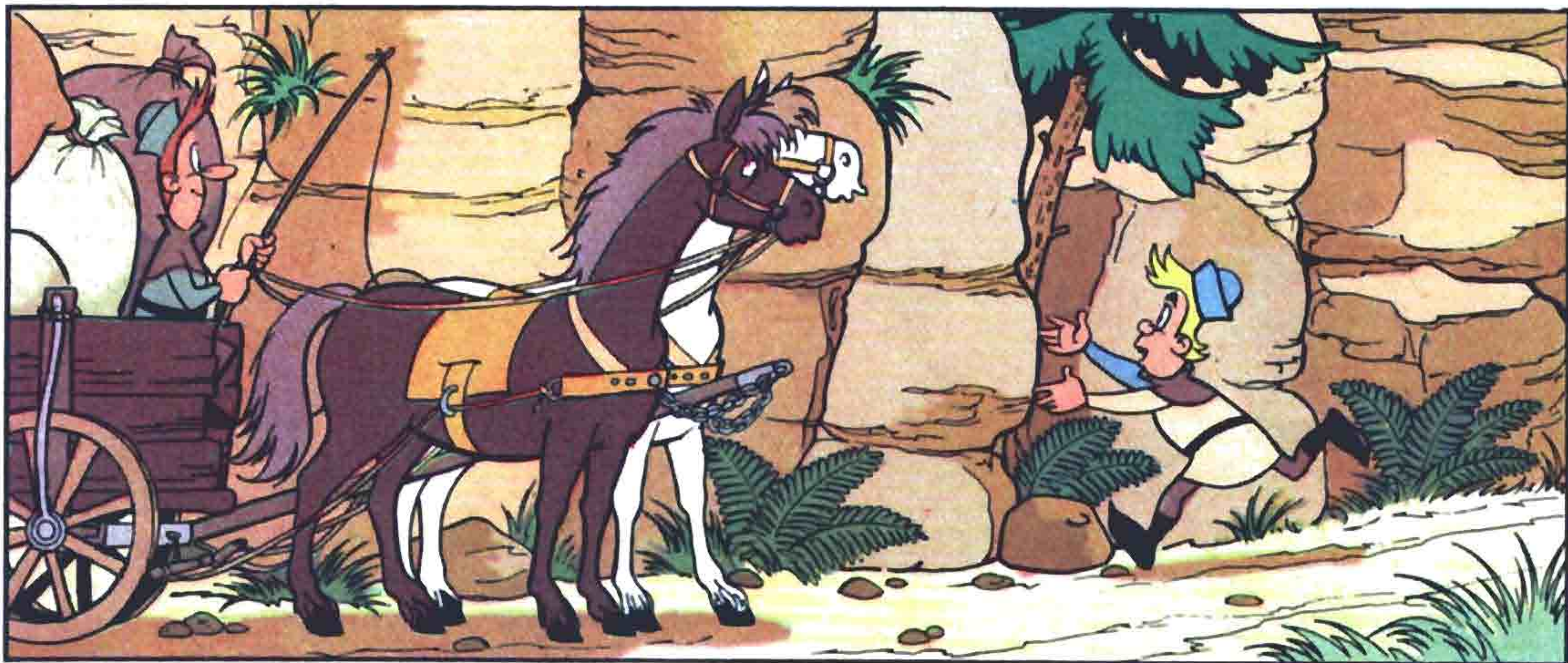


„Ja, diesen Zettel sollt ihr Adelaide geben.“ – „Was steht denn da drauf? Wir können nämlich nicht lesen.“ – „Runkel sagt, es sei sehr wichtig. Er schreibt da etwas von einer Überraschung.“

„Ach so, damit meint er sicher den Pelzmantel. Na, darauf kann er noch lange warten, hahaha!“ – „Beeilt euch, denn Runkel will auch nicht, daß sich Adelaide unnötige Sorgen um ihn macht!“

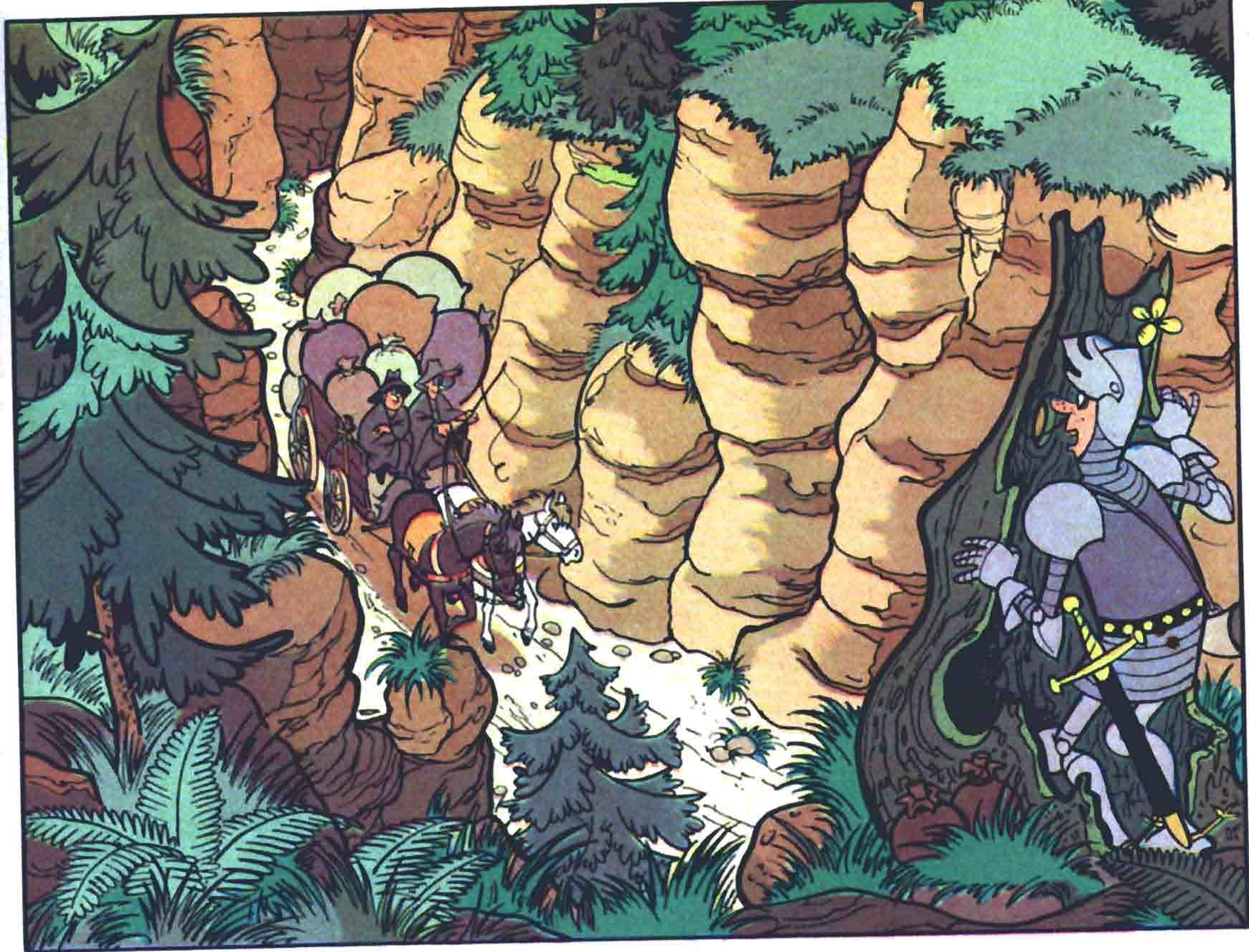


„Dag, du läufst jetzt zu Digidag und sagst ihm, daß er losfahren kann. Ich bleibe hier und werde im rechten Augenblick die Falle zuschnappen lassen.“ Digidag ist hocherfreut, als er hört, daß bis jetzt alles geklappt hat.



„So, nun soll unser angehender Raubritter einmal zeigen, was er kann. Wir sind jetzt ehrsame Handelsleute und völlig ahnungs-

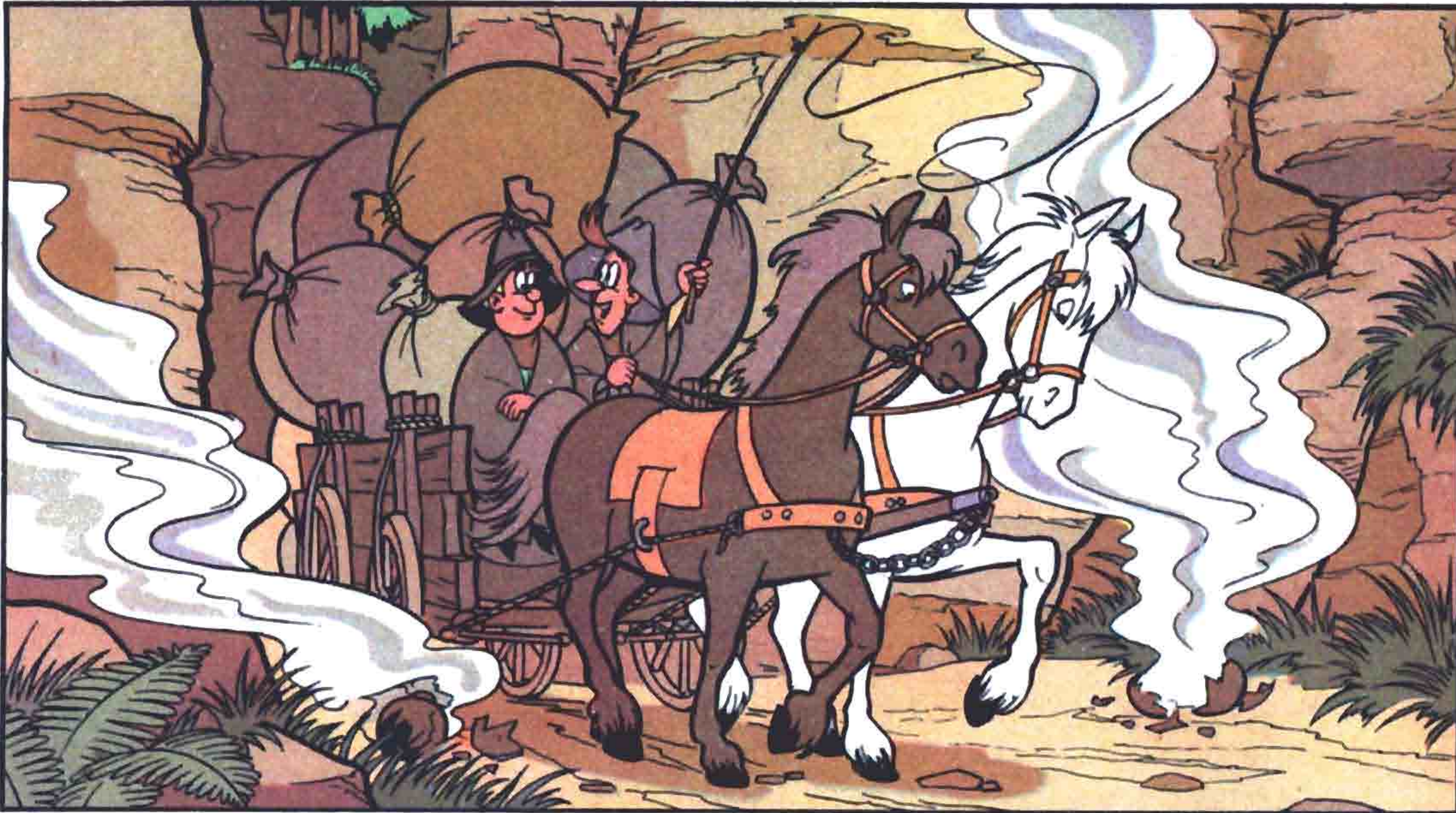
los.“ – „Laß uns einen tüchtigen Lärm machen, damit Runkel uns auch hört, Dag. Vielleicht ist er schon eingeschlafen.“



Diese Befürchtung ist unbegründet. Die Spannung hat den Wege-
lagerer wachgehalten. Fast hätte er laut gejubelt, als er den
vollbepackten Wagen unter lautem Gerumpel und Peitschengeknall

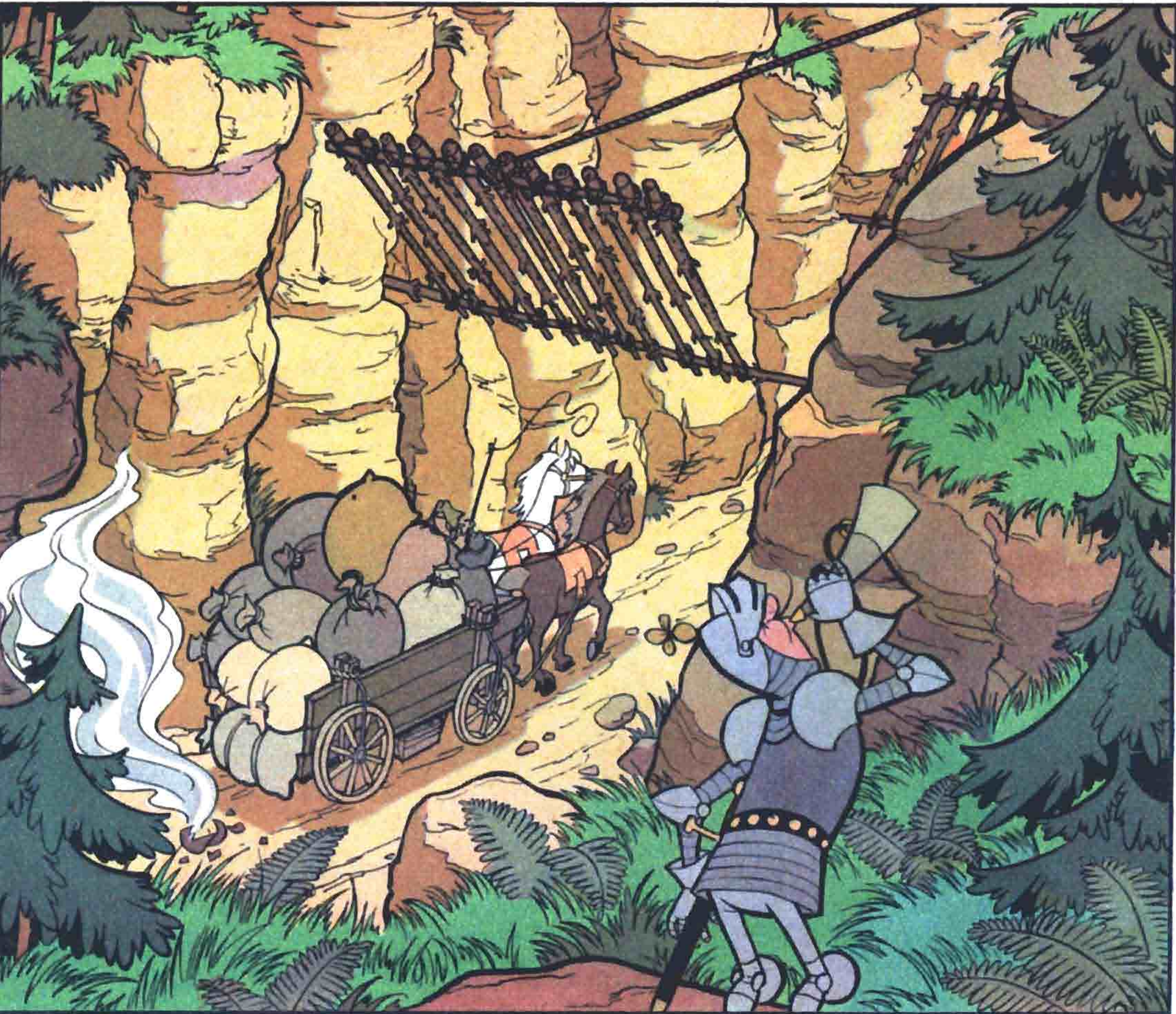
ankommen sieht. Aber er kann sich noch rechtzeitig beherrschen.
„Das wird ein Fang!“ frohlockt er. „Nun rasch die Nebeltöpfe
geworfen – so – das war Nummer eins – und das Nummer zwei!“





„Nun wird es ernst, Dag! Runkel setzt schon seine Geheimwaffen ein.“ – „Puh, dieses jämmerliche Zeug kann ihm doch nur Schar-

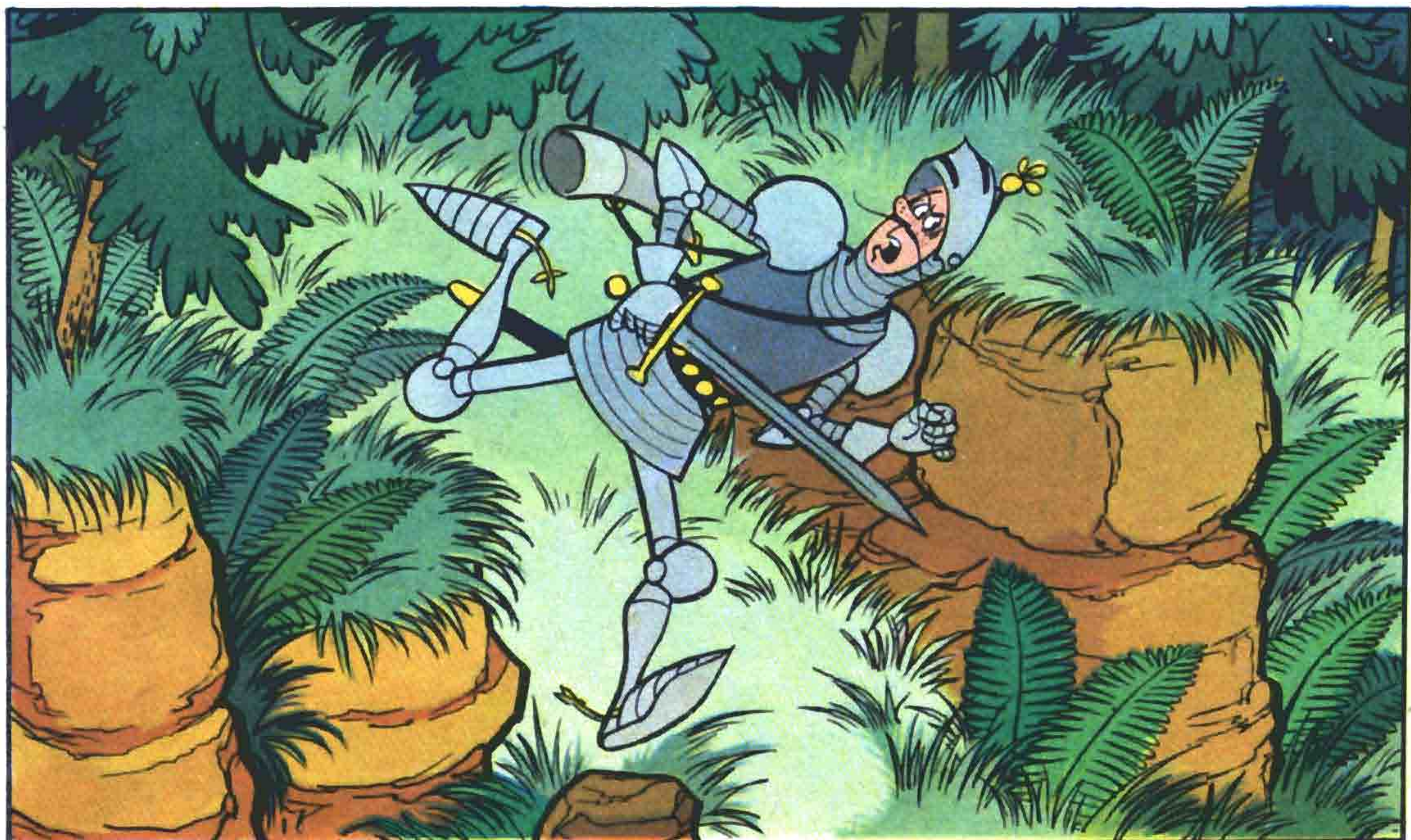
latanius angedreht haben! Das bißchen Rauch kann man doch nicht als Nebel bezeichnen. – Horch! Das ist Runkels Signal!“





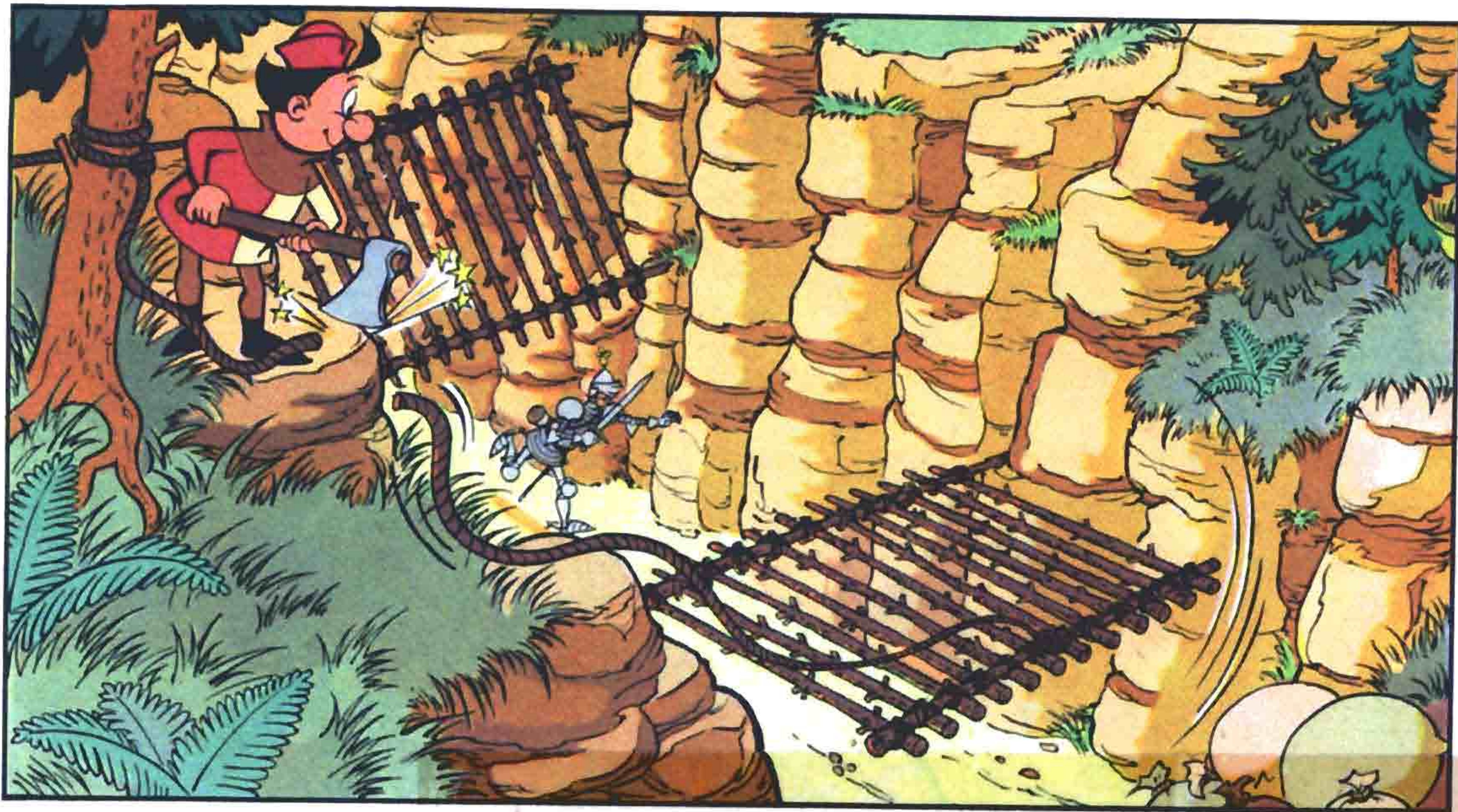
„Zum Donnerwetter, warum geht denn die Falle nicht zu! Sitzen diese nichtsnutzigen Kerle auf ihren Ohren oder schlafen sie

etwa sogar? O Himmel, der Wagen ist schon durch die Falle! Ich muß hinterher und ihn aufhalten! Er darf mir nicht entweichen!“



„Wer weiß, wann hier wieder so eine fette Beute durchkommt! Ich hätte den Knechten gleich offen sagen sollen, worum es hier

geht. Sicher wären sie dann mit viel mehr Begeisterung bei der Sache gewesen. Beim nächsten Mal wird mir das nicht passieren!“



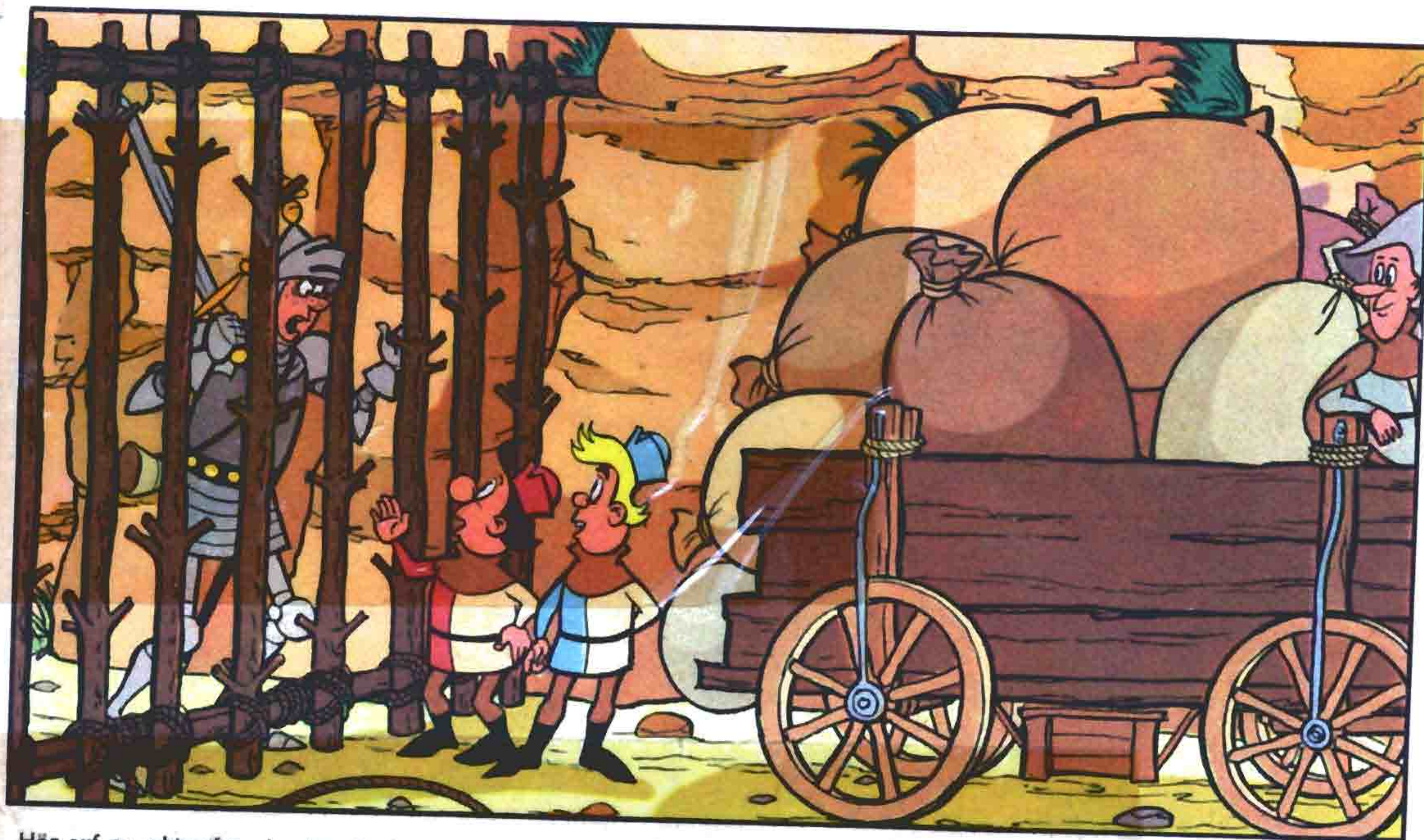
„Es kommt so, wie wir es uns gedacht haben. Runkel wird sich doch die Beute nicht entgehen lassen. Nur noch ein paar Schritte,

dann ist er in der Falle – Achtung, jetzt ist es soweit! Nun muß ich das Seil durchschlagen – zack! Schon erledigt!“



„Ja, was soll denn das? Ihr seid wohl verrückt geworden, ihr Schafsköpfe, ihr vernagelten! Haltet ihr mich etwa für einen

Bären? Habt ihr schon mal einen Bären in einer Ritterrüstung gesehen? Oh, diese Esel! Ich werde sie fristlos entlassen!“



„Hör auf zu schimpfen, du alter Raubritter! Da haben wir dich wieder ganz schön reingelegt, was?“ – „Aha, also euch habe ich

das zu verdanken! Das hätte ich mir doch denken können! Aber wehe, wenn ihr Adelaide etwas von dieser Geschichte erzählt!“



„Sie weiß schon längst Bescheid. Durch dein Benehmen hast du dich selber verraten. Wir haben deine Knechte mit einem genauen

Bericht über dein Treiben hier zu ihr geschickt. Sieh, da kommt sie schon!“ – „Oh, ich möchte in den Boden versinken!“



Da, schäme dich, du Übeltäter! Komm heraus aus deiner lächerlichen Mausefalle und entschuldige dich bei mir für dein grobes Benehmen und vor allem für deinen schändlichen Plan! Ja, Schande hättest du auf den ehrlichen Namen Rübenstein geladen, wenn dein Vorhaben geglückt wäre. Hast du dir das gar nicht überlegt? Oder glaubtest du, es käme nicht heraus? Na, du siehst ja, wie weit du mit deiner Geheimnistuerei gekommen bist!“ – „Ach bitte, liebe Adelaide, laß es genug sein! Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung und schwöre dir, daß ich mich nie wieder als Raubritter betätigen werde!“ Als Runkel diesen Schwur getan hat, ertönt vom Rande der Schlucht her ein dröhnendes Gelächter. Dort steht der Kuckucksberger und ruft: „Runkel bleibt bei seinen Rüben, das Rauben darf er nicht mehr üben!“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 **EVP 0,60 M**

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
 Druck: C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö. S.